

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Haupt- und Schriftleitung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altkoß, Berlin W15, Saganenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind nur an die verantwortliche Adresse zu richten. * Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet. * Das Heft enthält neben amtlichen Beschlüssen, Buchanmeldungen und der Verlag an

Verlag: E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 65 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Marine). — Überblick der wichtigsten Kriegsergebnisse im April 1918. — Die italienische Luftherrschaft im Mittelmeer. (Mit Skizze.) — Industralstaat und Wehrmacht. — Ausbildung im Gebirgskrieg. Oberstlt. Ferdinand v. Lügow, Innsbruck. — Feuerstich und Feuerwirkung? — Der neue amerikanische leichte Kampfpanzer. (Mit 2 Abbild.) — Wieder eine englische Stimme zur Abrüstung. Lt. u. Lt. — Die deutsche Landespolizei im Niederrhein. Oberst a. D. Blümmel. — Sprachkenntnis. — Aus der Werkstatt der Truppe. Vorschlag für ein Verlussschießen. — Polnische Aufgabe 4. — Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuss. Armee (Februar 1928). — Heere u. Flotten. — Bücherchau. — Verschiedenes. — Offizier- u. Truppenvereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Die italienische Luftherrschaft im Mittelmeer.

Die schwache luftstrategische Lage Italiens auf dem Festlande gegenüber Jugoslawien und Frankreich ist schon oft und eingehend erörtert worden. Sowohl das Industriegebiet in der lombardischen Ebene, als die ausgedehnten Eisenbahnen, die wegen der Gebirge längs der Küsten hinlaufen müssen, liegen bei einem Luftangriff von Triest oder Rijona, von Korfu oder Bizerta ziemlich offen da. Es soll auf diese Frage hier nicht näher eingegangen werden, sondern nur auf die neueste diesbezügliche Abwehrmaßregel der faschistischen Regierung hingewiesen werden, die in der Schöpfung einer eigenen Anti-Luftmiliz besteht. Die neue Truppe, die sich aus den Jahrgängen von über 40 Jahren rekrutiert, wird in einer Spezialeinheit in Ostia ausgebildet und steht unter dem Kommando des bekannten Polarfahrers General Abile.

Weniger bekannt ist dagegen der luftstrategische Vorteil Italiens, der sich auch aus seiner eigentümlichen geographischen Lage ergibt, und mit der immer enger werdenden Zusammenarbeit zwischen den Kriegsschiffen und Luftflotten zusammenhängt. Nicht umsonst haben die modernen Kreuzer und Schlachtschiffe bereits einige Flugapparate zu Aufklärungs- und Kampfzwecken an Bord. Man baut ganzere Spezialschiffe, mit starker Verteidigungsartillerie, welche Dutzende von Wasserflugzeugen aufnehmen und der Schlachtschiffe überallhin folgen können. Und man macht in allen Staaten Verluste, sogar den U-Booten zusammenlegbare Reichsflieger mitzugeben.

Aber während in Italien einerseits zwischen den Luft- und Seestreitkräften die allerinnigste Verbindung besteht, indem Mussolini Minister und Oberbefehlshaber der beiden in eigener Person ist, hat man andererseits trotzdem auf die Ausrüstung der italienischen Marine mit Flugzeug-Mutter-schiffen verzichtet können, weil die weit ins Meer hinein-

ragende Konjunktur mit ihren Inseln und dem gegenüberliegenden afrikanischen Territorium die Einrichtung einer Seebasis ermöglicht, welche die Flugzeug-Transportschiffe überflüssig macht und deren Dienste billiger, gründlicher und dauernd übernimmt.

Die Aufgabe dieser seebeherrschenden italienischen Luftbasis läuft von Sanona, an der französischen Grenze, über Cagliari auf Sardinien, Marjola und Augusta auf Sizilien, nach Tripolis; von dort an der Küste entlang über Bengasi nach Tobruk, und wieder nordwärts nach Veros, einer der Inseln des Dodekanes. Hr. Balbo, der Unterstaatssekretär des italienischen Luftwesens, hat vor einigen Monaten darüber vor dem Senat ausgeführt: „Das Netz unserer Luftstützpunkte (folgen die Namen) verleiht unserer Lage im Mittelmeer, wo die Freiheit der Bewegung die unerlässliche Voraussetzung für jeden Anmarsch der Halbinsel ist, eine genügende Sicherheit. Diese Freiheit ist gewährleistet auf Grund der charakteristischen Eigenschaften der heute verwendeten Apparate. Veros ist nur 9½ Stunden von Rom entfernt, Tobruk nur 3½ von Bengasi, Tripolis 5½ von Bengasi und 6 Stunden von Rom.“

„Wie trage ich meine Orden?“ Broschüre RM 1 25 gefaltet Postfach Berlin 92 769

Vorschriftsm. **Orden**zusammenstellungen In- und Ausland — Original / Miniatur

J. Godet & Sohn BERLIN W8
Charlottenstraße 55
Merkur 2766

Juwelen, Goldschmuck, Silber, Bestecke, Uhren

Adressenänderung.

Sortan befindet sich die Schriftleitung des „Militär-Wochenblattes“ wie die Wohnung des Haupt- und Schriftleiters: Berlin W15, Saganenstr. 60. Fernruf: Oliva 975.

Überzicht der wichtigsten Kriegereignisse im April 1918.

2.—3.: Einnahme von Vefaterinoslaw. — 3.: Landung deutscher Seestreitkräfte in Hangö (Finnland). Ausschiffung des Expeditionstörps des Generals Graf Goltz. — 5.: Sturm auf die Höhen von Amigau, Oise-übergang bei Chaung. — 7. 4.—7. 8.: Kämpfe an der Ancre, Somme und Kore. — 7. 4.—8. 6.: Kämpfe an der Aare und bei Montdidier und Nogon. — 7. 4.—20. 8.: Kämpfe zwischen Arras und Albert. — 8.—9.: Sturm auf Couch-le-Chateau und Verfolgung bis zum Dije-Alsne-Kanal. — 9.—18.: Schlacht bei Armentières. — 10.—29.: Schlacht um den Kemmel. —

10.—29.: Stellungskrieg in Flandern. — 8.: Einnahme von Chartom. — 10. 4.—26. 5.: Stellungskämpfe nördlich der Ailette. — 11.—15.: Eroberung von Helfingsfors. — 19. 4.—15. 11.: Befreiung der Krin. — 22.: Versuch der britischen Flotte, die Häfen von Zeebrügge und Ostende zu sperren. — 24.—26.: Schlacht bei Villers-Bretonneux, an Luce und Kore. — 30. 4.—27. 9.: Stellungskrieg in Flandern. — 30. 4.—1. 5.: Einnahme von Sewastopol. — 30. 4.—6. 5.: Zweite Ostjordanischlacht (Pal.).

Die knappe Erklärung des verantwortlichen Staatsmannes enthält bei genauerem Hinsehen jedoch bedeutend mehr, als er gelagt hat, und wir haben versucht, das zwischen den Zeilen Stehende in der Skizze zum Ausdruck zu bringen. Diese geht zunächst von der Überlegung aus, daß ein moderner Hydroplan — wie etwa der Dorniermal oder das italienische Savoia-Modell „S 55“ — 3000 bis 3500 kg tragen, und selbst bei Abrechnung einer zweistündigen Benzinreserve, eine Entfernung von 1400 km zurücklegen kann. Das Militärische überlegt, heißt das, er mit Bemannung, Be-

nahe reitlos. Sie schließt die sämtlichen nichtitalienischen Inseln (Balearen, Korfika, Rhodus, Kreta und Zypern) ein. Sie umfaßt die afrikanische Küste von Ägypte bis Port Said, die europäischen von Barcelona bis Konstantinopel, Kleinasien bis Adalia, und bedroht ebenso die sämtlichen drei französischen Kriegshäfen (Toulon, Ajaccio und Biscaya), wie die Seeerbinde von Marseille nach Nordafrika.

Zur praktischen Ausnutzung dieses Italien von der Natur verliehenen strategischen Vorteiles gehören Maschinen und Piloten, die über See und lange Wege erprobt und erfahren

Das Operationsgebiet der italienischen Fluggeschwader im Mittelmeer.



waffnung und 600 kg Bomben einen Aktionsradius von etwa 700 km besitzt. Auf der Skizze wurde nun um jeden der oben angeführten Stützpunkte ein Kreis mit dieser Entfernung gezogen, dessen Fläche dem Operationsgebiete desselben entspricht. Man erhält dadurch das Gesamtbild, daß es im mittleren und südlichen Mittelmeere keinen Punkt gibt, der nicht von einem oder mehreren Geschwadern von verschiedenen Häfen aus erreicht werden könnte. Da außerdem die Adria von Tarent und Valona aus kontrolliert werden kann, ist die Beherrschung dieser Gewässer durch die italienische Luftmacht im Falle eines Krieges theoretisch bei-

find. Wie alle anderen Staaten, wird auch Italien keine Kriegspiloten der im Frieden entwickelten Handelsluftschiffahrt entnehmen, und es gehört daher in den Rahmen des angeschnittenen Themas, noch einen kurzen Blick auf diese zu werfen, wobei uns jedoch lediglich diejenigen interessieren, welche das offene Meer oder wenigstens lange Küstentreden zu überfliegen haben.

Im Jahre 1926 bestanden nur folgende Linien: Benedig—Triest—Zara, Genua—Palermo, über Rom und Neapel, und Brindisi—Athen—Konstantinopel. Seitdem sind große Erweiterungen eingetreten. Zunächst wurde die albanische

Deutsches
Teppichhaus

Emil
Lefèvre

a. seit 1882 **nur Oranienstr. 158**

Spezialkatalog kostenfrei

b. Imposante Läger in Teppichen,

c. Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.

d. Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen u u u Tel.: Moritzplatz 235

„Adriatico-Mero-loyd“ in eine italienische Gesellschaft verwandelt. Sodann wurde die von Wien kommende „Transadriatica“ von Venedig nach Rom verlängert. Sie soll im Frühjahr bis Brindisi weitergeführt werden und von dort über Salona an der dalmatinischen Küste Plüme und Triest erreichen. Die S. M. R. (Società anonima navigazione aerea), welche die Linie Genua—Palermo betreibt, studiert eine direkte Verbindung von Genua nach Barcelona, sowie eine zweite von Ostia über Cagliari und die Balearen dorthin. Auch sieht sie in Unterhandlungen wegen eines Luftschiffes von Soratus an Alexandria. Die „Aero-Expres“ endlich beabsichtigt, die Route nach Konstantinopel zu einer Mittelmeerüberfahrt auszubauen, die Adalia, Cypern und Jerusalem und auf dem Rückwege Rhodos und Athen be-
rühren soll.

Wenn diese Pläne alle verwirklicht sind, wird die Organisation der italienischen Kriegsluftflotte um ein gutes Stück vorwärts gekommen sein. Nicht nur, daß die Piloten dieser Handelslinien der Regierung jederzeit zur Verfügung stehen, die eine große Erfahrung und Vorkenntnis von allen Teilen des Mittelmeeres für ihre kriegerischen Aufgaben mitbringen, sondern es wird auch die Ausgestaltung der Luftbasis, die größtenteils in oder in nächster Nähe der italienischen Luftbasis liegen, dadurch eine vollkommener werden.

Alles in allem ist es nicht verwunderlich, wenn sich die öffentliche Meinung in Frankreich, das neben England das größte Interesse an der Offenhaltung des Mitteländischen Meeres besitzt, durch die fiberhafte Tätigkeit Italiens auf diesem Gebiete einigermaßen beunruhigt fühlt. Das Surren der italienischen Hydropläne wird einen der unangenehmen Interludien abgeben, die bei der in nächster Zeit vielleicht beginnenden Aussprache zwischen Paris und Rom über die 10 „Desiderata“ der schicksalichen Politik im Mittelmeer im Hintergrunde mitwirken werden.

Daß sich England weder in Malta, noch auf seinem Wege nach Indien dadurch belästigt fühlt, ist eines der vielen Zeichen der letzten Jahre, wie einträchtig die beiden Staaten in ihrer Politik im Mittelmeere zusammengehen und zusammenarbeiten. Major a. D. D. W e i s s.

Tarnung — Camouflage.

Die zu Anfang dieses Jahres herausgekommene französische Tarnvorschrift (Instruction provisoire technique sur le camouflage) ist für uns von doppeltem Wert. Einmal lernen wir aus ihr die Tarnmethoden unserer ehemaligen Gegner, dann aber fehlt uns selbst vorläufig noch eine solche Vorschrift, und bei den uns zu Gebote stehenden sprachlichen Mitteln sind wir darauf angewiesen, uns die Erfahrungen moderner Seeer nutzbar zu machen.

Die Vorschrift wird eingeteilt durch etwas langatmige Begriffs- und Zweckbestimmungen, die für uns nichts wesentlich Neues enthalten. Dann folgt eine Aufzählung der verschiedenen Tarnmittel. Es werden unterschieden:

1. Natürliche Tarnmittel: Hierunter fallen Zweige, Gräser, Schilf, Ginster und andere an Ort und Stelle vorgefundene Pflanzen. Tarnung von Erdarbeiten kann durch Aufsammlung erfolgen.

Zu den natürlichen Tarnmitteln werden ferner gerechnet: Das Markieren unter Bäumen, Nachtmärische, Benutzung von Straßengräben und Waldbrünnern, der Erlaß von Vorhängen für die Benutzung von Trompelpfaden und Zugängen zu Befehlsstellen sowie das Schaffen von Deckungen gegen Sicht; schließlich Scheinanlagen, für die dieselben Grundzüge gelten wie bei uns.

2. Künstliche Tarnmittel. Als solche werden aufgeführt:

- Raphia und entsprechende Gräser- und Blätter,
- Leinwand,
- Netze mit Leinwandstreifen,
- Kokosrinne,
- Malerei usw.

Außerdem zählen hierzu alle Rebelgeräte.

Auf die künstlichen Tarnmittel ist grundsätzlich erst dann zurückzugreifen, wenn die natürlichen erschöpft sind. Die Wichtigkeit der Tarnung wird in einem weiteren Abschnitt besonders betont. Vorbereitung ihrer Wirksamkeit ist ein „plan de camouflage“, der bis ins einzelne die Methoden der natürlichen und künstlichen Mittel und die nötigen Arbeiten vorschreibt. Auf die Schädlichkeit schlechter Tarnung, die „mehr schadet als nützt“, wird ausdrücklich hingewiesen. Hierunter rechnen besonders die Halbarnungen („semi-camouflage“), d. h. das Nebeneinander von getarnten und ungetarnten Objekten.

Die Tarnarbeiten zerfallen in „laufende Arbeiten“, die hauptsächlich mit natürlichen Mitteln, und in „Spezialarbeiten“, die auch mit künstlichen Mitteln ausgeführt werden. Zu letzteren gehören alle schwierigeren Arbeiten. Während die laufenden Arbeiten durch die Truppen aller Waffen verrichtet werden, sollen die Spezialarbeiten der Tarntruppe (Service de camouflage) zu. Diese ist der Genietruppe angegliedert und auf den Pionierarbeiten der Armee angewiesen.

Der zweite Teil der Vorschrift enthält eine ausführliche Beobachtungslehre, in der folgende Hauptregeln aufgestellt werden:

„Über die Wirksamkeit einer Tarnung, soweit es die Formen betrifft, nur aus der Entfernung urteilen!“

„Nicht glauben, daß man die Farbe für eine Tarnung hat, wenn man genau die Färbung des Nachbargeländes nimmt!“

„Billt man, daß eine Tarnung dauernd mit der Natur im Einklang bleibt, so muß man sie bald mit schwarzen Flecken verstärken, die sich dem Auge des entfernten Beobachters verschmelzen und so einen etwas dunkleren Mittelwert schaffen, bald sie durch weiße Flecken aufhellen, die einen helleren Gesamtwert hervorbringen.“

„Es ist zu bemerken, daß man im allgemeinen es nötiger hat, den Farbton zu verdunkeln als ihn zu erhellen.“

„Gutes Tarnmaterial fällt immer büschel- (büschel-)artig sein und darf auf keinen Fall sich unter dem Einfluß von Regen und Wind nicht glatt an das Unterneig anlegen.“

„Tarnung ist stets weniger als eine Frage der Malerei als eine Frage der Skulptur anzusehen, d. h. sie ist mehr reliefartig als farbig zu behandeln.“

„Eine durch Bepflanzen eines Netzes mit Gräsern oder Zweigen geschaffene Maske hat nicht dieselben optischen Eigenschaften wie die Maske oder der Wald, der die Gräser oder Zweige hervorgebracht hat.“

„Nie die Form eines Geländes oder einer schon vorhandenen Arbeit ändern; wenn man dazu gezwungen ist, sie wiederherstellen.“

„Alle anormalen Schatten vermeiden, demgemäß unauffällige „Reliefs“ anstreben, ohne gerade Linien, ohne scharfe Kanten: die Schlagschatten sind es, die die meisten Arbeiten verraten.“

„Alle Regelmäßigkeit vermeiden!“

„Die Tarnfärbung möglichst der Umgebung angleichen, aber etwas dunkler. An die Wirkung auf der photographischen Platte denken! Ein gelbes Tuch auf einer grünen Wiese erscheint dort als heller Fleck, ein etwas dunkler grünes verschwindet. Nur eine lange Praxis kann hier zum Erfolg führen.“

E KERNIEN
MÖBEL-TISCHLEREI

BERLIN NO 43
NEUE KÖNIGSTRASSE 19b
Tel. Ant Alexander 6207

Gegründet 1894

MÖBEL **MÖBEL**
MODERNE WOHNUMGEINRICHTUNGEN

Weltbekannte Zahlungsbeleichterung

„Eine durchsichtige Tarnmaske kann keine Erdarbeiten tarnen, sie muß verdoppelt werden, um undurchsichtig zu werden.“ (Zwei Tarnnetze übereinander)

Der dritte Teil bringt eingehende Vorschriften für die schon oben erwähnten verschiedenen Tarnmittel. Hinsichtlich der natürlichen Mittel wird nichts Neues geboten, abgesehen von der Verwendung von Sämereien für Stellungsfrügsperioden. Die Tarntruppe ist mit verschiedenen solcher Sämereien ausgerüstet.

Von den künstlichen Mitteln wird besonders Raphia (von einer in Madagastar und verschiedenen afrikanischen Kolonien vorkommenden Palmenart) wegen seiner Biegsamkeit, seiner geringen Zerbrechlichkeit, seiner Stumpfsicherheit und Unverwesbarkeit gelobt. Es wird in Verbindung mit Netzen und Drahtgittern verwendet.

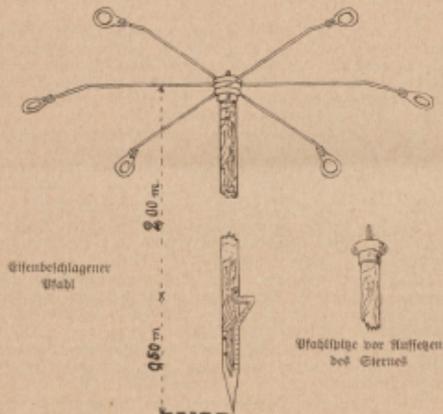
Netze werden ferner mit Tuchstreifen, Drahtgitter mit darüber ausgebreiteten ganzen Tüchern gebraucht.

Statt Raphia können im Notfall auch Gras, Blätter usw. benutzt werden.

Auch Kokosmatten, in Naturfarbe oder neutral gefärbt, ergeben gute Resultate.

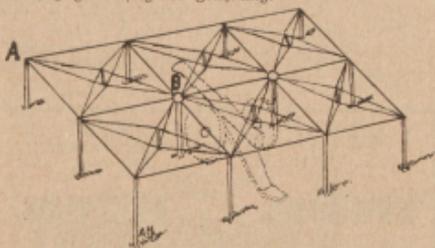
Netze, Matten usw. werden mit Hilfe von sog. Sternen verpannt, deren Verwendungsart aus nachstehenden Zeichnungen ersichtlich ist.

„Biegsamer Stern“:

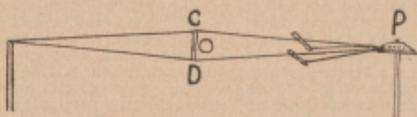


Diese „biegsamen Sterne“ werden vor allem beim Überdecken von Geschützständen benutzt.

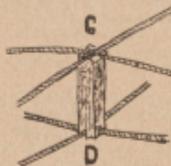
Eine andere Art von Geschützstärkung (cachecanon) zeigt die folgende Zeichnung:



Die äußeren Pfähle sind durch Seiltaine befestigt. Diese sind auf der Zeichnung nicht wiedergegeben.



Einzelheiten einer Streife A-B (f. o.).



Einzelheiten der Streife C-D.



Halteplatte P von oben gesehen.

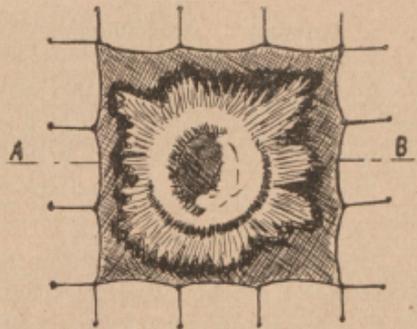
Die Rebeugeräte werden in diesem Zusammenhange nur kurz erwähnt; über ihre Verwendung bestehen besondere Vorschriften.

Von kostigen Tarngeräten sind im Gebrauch:

Gemalte Figursscheiben. Sie sollen aus Deckung gesteckt eine Angriffswelle vortauschen und das feindliche Feuer herauslocken.

Tarnmäntel. Große Blusen von weißem oder grünlich gemaltem Tuch mit Kapuzen und Handschüben. Sie sind sehr nützlich auf nahe Entfernungen. Auf 50 m lassen sie einen unbeweglichen Menschen völlig verschwinden. Aus einer Höhe von 1000 m kann der Luftbeobachter kleine unbewegliche Gruppen nicht erkennen, auf dieselbe Entfernung kann sie der Beobachter nur mit besten optischen Geräten und bei günstiger Beleuchtung untersuchen.

Schein-Granattrichter (f. nachstehende Zeichnung).



Aus Tuch hergestellte Latzse zur Vortäuschung der Höhlung.



Schnitt A-B.

Das mittlere, beutelartige Tuch ist an den Rändern zackig ausge schnitten, das Netz besteht aus Raphia und ist außen weitmäsigiger als innen.

Decorationsmalerei. Sie wird nur in Ausnahmefällen angewendet, nämlich dann, wenn der Feind die so gearnete Stelle nur von einem Bunte aus einsehen kann. Nur in diesem Falle kann die Perspektiv der Malerei natürlich wirken.

Künstliche Mauern. Sie dienen zur Tarnung in Häusern und Häusern.

Tarnpläne dienen zur Tarnung von Fahrzeugen. Jeder Feldwagen führt eine Tarnpläne von 8 mal 6 m mit.

Jede Bewegung ist nur durch Verwendung von künstlichem Nebel zu tarnen, durch Blendung (avenglement) der feindlichen Beobachtung oder durch Selbstvernebelung.

Ein besonderes Kapitel ist der Tarnung ständiger Anlagen gewidmet. Hier werden alle die uns aus dem Stellungstrategie her bekannten Tarnarten besprochen (Tarnung von Straßen, Anlage von Scheinstellungen, Bau von Beobachtungsständen, Einbau von Panzertürmen, Grabenspiegel usw.). Als Material werden hierfür u. a. künstliche Bäume mitgeführt, die als Beobachtungsstellen dienen.

Allen in allem zeigt die Vorrichtung, welcher hohe Wert dem Tarnbienst zugemessen wird. Erstkaulich ist die Zahl der im Gebrauch befindlichen Tarngeräte. Es drängt sich die Frage auf, ob wir mit unseren einfachen Tarnneben, dem einzigen Gerät, das wir zur Zeit besitzen, auf die Dauer auskommen werden. 76.

Militärpolitisches aus Österreich.

Die Festigung des Bundesheeres hat im abgelaufenen Jahre weitere Fortschritte gemacht. Um das mühevollte Wert langer Jahre zu krönen, ist es jedoch noch unbedingt nötig, die völlige Entpolitisierung durchzuführen, wie dies auch neuerlich von mehreren Rednern der Mehrheitspartei gefordert wurde. Hier bestehen allerdings vorläufig noch große Schwierigkeiten seitens der Sozialdemokraten, da die bürgerlichen Parteien dergestalt nicht über die erforderliche Zweidrittelmehrheit im Parlament verfügen, um das Bundesverfassungsrecht entsprechend abzuändern. Aber die Regierung scheint nun doch den ersten Willen dazu zu haben, und so wird man schließlich vielleicht doch zu einer Volksabstimmung über diese gewiß sehr wichtige Frage greifen.

Nicht so erfreulich ist die materielle Seite der Wehrfrage. Der Heereshaushalt beträgt nur 86,6 Mill. Schilling oder rd. 5 v. H. des Gesamthaushaltes, nur um 8 Mill. mehr als 1927. Gemäß die eine mehr als bescheidene Summe, wenn man bedenkt, daß die ganz geringe Erhöhung zum großen Teil durch Preissteigerungen aufgezehrt wird, und daß vor allem 67,5 v. H. auf die Personal- und nur 32,5 v. H. auf die Sachauslagen entfallen. Diese unverhältnismäßig hohen Personalkosten sind ein Ubel, an dem alle Staaten krank, denen durch die Gemalfridensverträge Soldnerheere aufgezogen wurden. Infolgedessen kann der Stand an Wehrmännern auch nur um 200 vermehrt werden und beträgt durchschnittlich 17 500 bis 18 000. Zusammen mit den Offizieren und Unteroffizieren zählt das Bundesheer nur 21 000 Soldaten, also nur zwei Drittel des im Friedensvertrage bewilligten Standes. Diese schlechten Standesverhältnisse sind mit ein Hauptbrennpunkt für gedehliche Ausbildung. Das Hauptgewicht derselben muß daher, namentlich im Winter, auf Schulen und Kurse aller Art gelegt werden.

Es fehlt sowohl in maßgebenden Regierungskreisen wie teilweise in der Bevölkerung leider noch immer viel zu sehr das Verständnis für den Gedanken der Wehrhaftigkeit und für die Notwendigkeit, das Bundesheer im Rahmen des Friedensvertrages möglichst auszubauen. Denn sonst müßte es trotz der gewiß andauernd schwierigen Wirtschaftslage doch möglich sein, dem Bundesheere reichere Mittel zur Verfügung zu stellen, besonders angesichts der außenpolitischen Lage, die keineswegs als beruhigend angesehen werden kann.

Der französisch-jugoslawische und der italienisch-albanische Vertrag vom November 1927 haben die Gefahr eines Krieges zwischen Italien und Jugoslawien wieder deutlich erscheinen lassen. Wenn auch jetzt infolge des Winters verhältnismäßig Ruhe herrscht, so weiß man doch, daß Schiff auf

Schiff französisches Kriegsmaterial in die jugoslawischen Häfen bringt, daß Italien Albanien mit aller Beschleunigung zum militärischen Aufmarschgebiet ausgestaltet, daß an der kärntner Grenze verschobene Vorbereitungen getroffen werden u. dgl. m. Kommt es aber zum Krieg zwischen Italien und Jugoslawien, dann ist schon aus geographischen Gründen die Gefahr sehr groß, daß beide Teile ertrinken werden, die feindliche Nordküste durch das kärntner Drautal zu umgeben. Ist Österreich nicht gewillt und nicht in der Lage, seine Neutralität auch mit bestimmter Hand zu schützen, dann wird es zum Kriegsschauplatz, und welches Los dann dem ferndeutschen Grenzlande beschieden wäre, ist leicht auszusagen.

Es ist ein leider nur zu verbreitetes, darum aber nicht minder falsches Schlagwort geworden, das Bundesheer wäre auch im Falle voller Stände ohnehin viel zu klein, um ersten Widerstand zu leisten, weil an einen solchen gar nicht gedacht werden könne. Es darf aber nicht vergessen werden, daß Jugoslawien und Italien im Falle eines Krieges auch mit anderen Gegnern rechnen und gegen sie zum mindesten erhebliche Kräfte bereithalten müßten. Sie würden es sich daher, falls Österreich den festen Willen zeigt, seine Neutralität zu verteidigen, wahrscheinlich doch überlegen, dieses als Gegner auf sich zu ziehen. Jedenfalls ist klar, daß ein wehrloser Staat viel eher vergewaltigt wird als ein wehrhafter.

Es gibt aber auch noch andere Sorgen: Das Anhalten eines italienischen Waffentransportes nach Ungarn in St. Gotthard am Neujahrstage hat auch denen, die bisher nicht sehen wollten, gezeigt, welche Beziehungen hier bestehen. Nun wird es zwar niemand Ungarn, das ebenso wie wir zerstückelt und vergewaltigt wurde, übel nehmen, wenn es sich wieder wehrhaft macht. Was aber wir und mit uns das ganze deutsche Volk fordern müssen, ist, daß das deutsche Burgental dabei aus dem Spiele bleibt.

Auch die durch die Aktion Rothemere hervorgerufene und durch die St. Gotthardter Affäre nicht gemilderte Spannung zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei kann Österreich nicht gleichgültig sein lassen. Trotz aller Dementis ist es doch wahr, daß die Tschechen in der Slowakei, auf deren Rückgabe an Ungarn sich ja hauptsächlich die Aktion des Nord Rothemere bezieht, gewisse militärische Vorstufungsregeln getroffen haben. Im Falle eines ungarisch-tschechischen Zusammenstoßes liegt aber, ganz ähnlich wie in Kärnten, für beide Teile die Verlorenheit nahe, die geographisch und strategisch günstige Operationsrichtung durch den nördlichen Teil Niederösterreichs — das Marchfeld — auszunutzen. Wenn wir noch dazu an die ständig befehrlich über den Brenner gerichteten Augen der Tschechen und an die immer schärferen Unterdrückungen der Deutschen Südtirols denken, so ergibt sich ein außenpolitisches Gesamtbild, das Österreich gewiß veranlassen müßte, seine Wehrhaftigkeit tunlichst zu steigern.

Mit 31. Januar wurde endlich auch in Österreich als letztem Staat die Militärkontrolle aufgehoben und an den Völkerbund übertragen. Die eigentliche Interalliierte Militärkontrollkommission war zwar schon Ende 1922 aufgelöst worden, es verblieb jedoch ein sog. „Liquidierungsorgan“ zurück, das sich aber von Haus aus ohne jede Berechtigung

Millionenfach bewährt!
Wasserdichte Schuhe
durch Lederöl

Collonil

alle Rechte annahm, wie die eigentliche Kommission und nicht weniger als fünf Jahre brauchte, um „abzuwickeln“. Was eine neunjährige Militärkontrolle bedeutet, braucht hier nicht mehr näher ausgeführt zu werden. Besonders traurig war nur, daß sich leider immer wieder ehrgeizige Leute fanden, die gegen Zulasst von Berätern spielten und meist strafflos blieben. Zum Vorsitzenden der Investigationskommission wurde der italienische General Galegari ernannt.

Schließlich ist noch der angeblich beabsichtigten Verlegung des Völkerbundes von Genf nach Wien Erwähnung getan. Daß eine solche auch nicht annähernd jene wirtschaftlichen Vorteile, wie von interessierter Seite behauptet wird, dafür aber schwerste politische Nachteile für Österreich mit sich bringen würde, steht außer Frage. Würde doch sogar von der Schaffung eines neutralen Völkerbundes, der Wien und einen Teil Niederösterreichs umfassen sollte, gesprochen. Auch eine eigene „Armee“ würde man diesem, ähnlich dem jetzigen Kirchenstaat zu organisierenden, Gebilde zubilligen. Gottlob ist nicht nur der weitläufig überwiegende Teil der österreichischen Bevölkerung dagegen, sondern auch maßgebende Völkerbundesstaaten, z. B. Italien und England, stehen ihm durchaus ablehnend gegenüber, so daß es hoffentlich nicht dazu kommen wird. 64.

Industriestaat und Wehrmacht.

Ganz zwangsläufig entwickeln sich alle auf hoher Kulturstufe stehenden Länder mehr und mehr zu Industriestaaten, um im Wettbewerb der Völker ihren Vlog an der Sonne behaupten zu können. Dies Bestreben der Staaten hat zur Folge, daß sich gerade in Mitteleuropa eine große Zahl von Industriezentren gebildet hat und dort aneinander röhrt. England, Frankreich, Deutschland und Italien — abgesehen von den kleineren als Industriestaaten zum Teil ebenfalls in hoher Blüte stehenden Ländern. Diesem europäischen Industriezentrum steht in der neuen Welt ein gleichwertiges Industriezentrum nationaler Geschlossenheit in den Vereinigten Staaten gegenüber.

Die in den beiden Weltindustriezentren vertretenen Staaten sind aber diejenigen, die gleichzeitig in erster Linie — abgesehen von dem gebenedelten Deutschland — als Militärstaaten ihre Geltung und Bedeutung haben. Es ist nur natürlich, daß der ausgetragene Industriecharakter der Länder auch seine Rückwirkung auf die Wehrmacht derselben ausüben muß.

Nach zu Beginn des Weltkrieges kämpfte man zu Lande und zu Wasser, alsbald aber trat zunächst die Luftkämpfe und etwas später dann die Unterwasserfähigkeit der U-Boote hinzu. Das Kriegstheater hatte somit eine erhebliche Erweiterung erfahren. Die Kriegsführung mußte sich darauf umstellen.

Ohne eine kurzen Überblick über die vielseitige Verwendung der verschiedensten technischen und wissenschaftlichen Hilfsmittel der modernen Heere zu geben, ist es nicht gut möglich, die Wechselbeziehung der Industrie und Technik bzw. des Industrielandes zu seiner Wehrmacht zu erläutern. Es ist gleichfalls nötig, die früheren Verhältnisse zu streifen, um vor allem die hohe Bewertung des Agrarlandes in bezug auf Zusammenlegung, Bewässerung, Ausrüstung und Festung der früheren Heere würdigen zu können.

Die Heere bis zum Jahre 1890 waren im Vergleich zu denen im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, erst recht aber zu denen der Kriegszeit — ausgenommen Deutschland — verhältnismäßig einfach bemessen. Ohne Fernsprech- und Kraftfahrgerät, mit Luftfahrzeugen ganz zu schweigen, mit Geschützen starrer Kalibrierung, die sich in einfachem Schießverfahren betätigten, verlangten diese Heere in ihrer Waffe einen Menschenersatz, gut gebaut und körperlich leistungsfähig. Größere geistige Selbstständigkeit konnte sich im ganzen auf eine Minderheit als Führer beschränken. Besondere technische Fertigkeit und Kenntnisse waren lediglich für den Erfolg der an Zahl geringen technischen Truppen nötig. Hoher Wert aber wurde auf Pferde-

femtnis und Geisnetheit im Umgang mit Pferden gelegt. Dies war nötig, denn das Pferd spielte im damaligen Heere eine ganz ausschlaggebende Rolle, hatte es doch allein den gesamten Beförderungsdienst von Personal, Munition und Gerät zu übernehmen, soweit nicht Eisenbahntransport oder Verschiffung in Frage kamen. In dieser Lastlage ist mit das Hauptmoment für die hohe Bedeutung des Agrarlandes zu finden gewesen. Er stellte dem Heere sowohl das Pferd, als auch den für Pflege und Umgang mit den Tieren geeigneten Ertrag an Personen.

Auch die lange Friedenszeit tat das ihrige dazu, solange die erwähnte Anschauung vom Vorzug des Agrarlandes im Hinblick auf die Wehrmacht aufrechtzuerhalten. Erst der Verlauf des Weltkrieges mit dem Massenerschleß an Gerät, dem über alle Erwartungen gesteigerten Munitionsverbrauch, zeigt einwandfrei die Notwendigkeit der Industrie, und daß nur der Industriestaat bei heutigen Kriegen den Notwendigkeiten für kämpfende Heere abgeben kann.

Am besten dürfte ein kurzer wissenschaftlicher Überblick Aufschluß darüber geben, in wofür grundlegenden Weise die Technik bei allen Truppengattungen Fuß gefaßt hat.

Die Infanterie, die bisher nur den Schützen launig, bewaffnet mit Gewehr und Seitengewehr, hat einen wesentlichen Zuwachs auf technischem Gebiet durch Hinzutritt der Maschinengewehre erlitten. Die mit Verwendung der Maschinengewehre zusammenhängende Schießkunst verlangt entsprechende technische Hilfsmittel verschiedenster Art, ähnlich wie bei der Artillerie. Daß eine moderne Infanterie nicht ohne Nachrichtsmittel denkbar ist, bedarf keiner Erwähnung.

Für Kavallerie sollte das für Infanterie Besagte in gleichem Maße zu.

Ganz gewaltig hat sich selbstredend bei der Artillerie der technische Ausbau der Geschütze ausgemerkt. Der Rohrrücklauf hat das Geschütz zum hochwertigen, höchst veredelten technischen Instrument umgewandelt. Die hohen Schußweiten lassen vielfach Erdbewachung nicht mehr zu. Somit ist der ganze Apparat der feinsten Beobachtungs- und Nachmittels und sonstiger Schießbehelfe, wie optisches und sonstiges Gerät, gewaltig gewachsen. Die Nachrichtenübermittlung hat erheblich an Bedeutung gewonnen. Auch die Munitionstrage ist durch die Weiterentwicklung der Technik auf den einschlägigen Gebieten, Geschöß — Kern und füllend —, Zünder und Kartusche, in hohem Maße beeinflusst, wobei noch besonders auf die neu hinzugekommene Gasmunition hinzuweisen ist.

Am gleichen Ausmaße wie bei der Artillerie ist das technische Moment bei den eigentlichen technischen Truppen, den Pionieren, Eisenbahnern, Nachrichten-Kraftfahrzeugtruppen und den Luftwaffen gewachsen. Die Weiterentwicklung, die diese Waffen mit der Zeit genommen, ist derart umfangreich, daß hier nur eine kurze Aufzählung der hauptsächlichsten Gebiete erfolgen kann.

Großrähe, Geologie, Feld- und Kriegsbrückenbau, Feldbefestigungen und Unterfunksanlagen, Eisenbahnen in allen Arten bis auf das Schlichtfeld selbst zur Betätigung der Panzerzüge und Eisenbahngeschütze, Telephonie mit und ohne Draht, Funkwellen, Kraftpanz, Personen- und Lastauto, Traktor, Lant, Flugzeug und Luftschiffe.

Daß alle diese vielen Waffen und Hilfsmittel der heutigen Heere, die durchweg hochwertigste technische Erzeugnisse darstellen, nur in dem Boden eines hochentwickelten Industrielandes gedeihen können, liegt auf der Hand. Vor allem wird die Personalfrage durch die geänderten Verhältnisse sehr wesentlich beeinflusst. Nur der Industriestaat ist überhaupt in der Lage für ein Volkstheer, d. h. Massenheer mit kurzfristiger Dienstzeit, das erforderliche vorgebildete Personal zu stellen. Der Weltkrieg hat bereits zur Genüge bewiesen, daß das neuzeitliche Heergefüge den aus dem Industriegebiet stammenden Ertrag gar nicht entbehren kann. Nur der technisch geschulte Facharbeiter ist im allgemeinen in der Lage, den hohen Anforderungen, die in weitem Maße auf technischem Gebiet an ihn herantreten, zu entsprechen. Er bringt die nötige Vorbildung mit, um all die hochwertigen Kriegsmaschinen mit geschultem Auge über-

wachen und sie auf die Dauer gebrauchsfähig erhalten zu können. Wir finden also hier in anderem Sinne die Borzüge, die beim alten Heere dem Landmann in bezug auf seine Pferdebkenntnis den Vorrang gaben.

Muß man vom gemeinen Mann in der Masse bereits gewisse technische Verständnis und Eignetheit zur Leistung der technischen Handgriffe verlangen, so bedarf es nicht vieler Worte, um die Notwendigkeit zu betonen, die diesen Forderungen an die Führer aller Grade zu stellen. Am besonders ist es für den heutigen Offizier aller Rassen unerlässlich, den verschiedensten Fragen auf wissenschaftlichem Gebiet das nötige Verständnis entgegenzubringen.

Zusammenfassend ist nach vorstehenden Darlegungen zu sagen, daß der Industriestaat heute zwar Vorbedingung für die Schaffung und Erhaltung der modernen Heeresmacht darstellt, daß aber daneben natürlich die Agrarbetätigung zum Lebensunterhalt der Heere nicht zu missen ist. Es ist daher dasjenige Staatsgebilde zu erstreben, das bei hochwertiger Industriebetätigung daneben so ausreichende Landwirtschaft und Viehzucht treiben kann, um seine Gesamtbevölkerung zu unterhalten und die auch heute noch für das Heer nötigen Pferde zu stellen. In dieser sinnlichen Lage ist aber uneingeschränkt nur ein Land, das sind die Vereinigten Staaten von Amerika; in bedingtem Maße ist es das Imperium England, doch nur so lange, als es auch weite Teile der Zufahrtstrassen seines Weltreiches, die Meere, beherrscht. Ein weiteres Land birgt in sich wohl eine Defensivmöglichkeit gleich günstiger Art wie Amerika, das ist Rußland, doch der Tiefstand seiner Bevölkerung, dazu das jetzige Regierungssystem, lassen die Möglichkeit, aus eigener Kraft die Bodenschätze zu heben, um sie dem Lande in Form einer großartig angelegten Industrie neben seiner reichen Landwirtschaft nutzbar zu machen, noch für lange Zeit außerhalb des Bereiches jeder Möglichkeit erscheinen. 114.

Ausbildung im Gebirgsrieg.

Von Oberstleutnant Ferdinand v. Lühov, Innsbruck.

In Österreich ist die alpine Ausbildung innigst mit dem Wesen des bedeutendsten militärischen Vorkämpfers auf diesem Gebiete, des Oberstleutnants a. D. Georg Bilgeri, verknüpft. Bilgeri gehört zu der sehr klein gewordenen Zahl von Österreichern, die internationalen Ruf besitzen. Ihm, der über 50 000 Eskadrier in mehr als 1000 Kuren ausgebildet hat, dankte die k. u. l. Armee das hervorragende alpinistische Können ihrer Hochgebirgstruppen. Bilgeri, welcher 1853 mit dem Eskadrier begann, führte ihn 1897 als bereits fastlich verworben in die Armee ein. Es waren in dieser Nachridtandamenten der Kaiserjäger, die zuerst auf Eis erldienen. Was Bilgeri nach erprobter Methode und mit feinsten Pädagogik lehrte, war eine Vereinigung der von seinem Lehrer W. J. d. a. r. s. k. vertretenen Alpinisten- und der von Paulle vertretenen Norwegertechnik. Von der Balancebewegung ausgehend, paßte Bilgeri seine Technik den Erfordernissen des Gebirges an, fuhr mit zwei Stöden, stieß wie die Alpinisten mit einem Stoß und bevorzugte bei den Stößarten die weiche Hoße statt der steifen Stößhülle. Auch was heute als „Arbeitsgenieß“ den Stößarten angegriffen wird, eine Bezeichnung, die der „Österreichische Stößband“ bereits abgelehnt hat, ist seine neue vorwommene Technik, sondern Bilgeritechnik mit geringen norwegischen Beiträgen.

Die k. u. l. Armee hat auch im Kriege an ihrem benachbarten Sperrmeister festgehalten und übertrag ihm die Organisation der dann für den hochalpinen Dienst vordrücklich gewordenen Bergführerkompanien. Heute nützen die Schweiz und Schweden im besonderen Maße das hohe Können und die außerordentlichen pädagogischen Fähigkeiten dieses Mannes. Schweden verlieh ihm die Goldene Ehrenmedaille, dort die höchste Auszeichnung für Weisheit und erfolgreiche Beibringung auf dem Gebiete des Sportes. Vor kurzem hat sein Weltruf Bilgeri in die Türkei entführt.

Das österreichische Bundesheer ist nach Kräften bestrebt, in der alpinen Ausbildung den von Bilgeri gewiesenen Weg erfolgreich weiter zu beschreiten und die stolzen Überlieferungen der früheren österreichischen Hochgebirgsregimenter auch in den alpinistischen Leistungen ausrechtzuhalten. Leider sind die hierfür zugemessenen Mittel zu kärglich, um bei der alpinen Ausbildung die Ergebnisse zu zeitlichen, die dem vorzüglichen Geiste der österreichischen Alpenjäger und dem Romen, den man ihnen aneben hat, entprechen würden. Namentlich die jungen Offiziere und die Unteroffiziere entbehren noch der gründlichen Schulung in diesem, für Gebirgstruppen so hochwichtigen Ausbildungszweige. So mußte im Vorjahre infolge Geldmangels die Abhaltung der Bergführerkurse unterbleiben. Die Militärpolitik, welche die österreichische Regierung verfolgt, hat sich bisher als wenig glücklich erwiesen und erteilte den Ansehen, als würde das Bundesheer als jene Einrichtungen betrachten, bei welchen auf anderen Gebieten kritische finanzielle Einbußen wieder eingebracht werden können. Hierfür spricht vor allem, daß sich das Bundesheer um etwa 10 000 Mann unter dem Slande befindet. Nichts ist aber für ein Volk von größerem Nachteil, als wenn der militärische Auftrieb seines Heeres unterbunden wird. Auch bedeutet es einen schlechten Dank für die regierungstreue Haltung des Bundesheeres, wie bei den Wiener Jubelereignissen sich besonders zeigt, wenn mit den Mitteln für den militärischen Fortschritt weiter gefahrt wird.

In hoch anzuerkennender Weise hat sich die österreichische Bundesgendarmarie die alpine Ausbildung der Gendarmen angelegen sein lassen, was um so bedeutsamer ist, als die Gendarmen in den Kämpfen an der Tiroler Grenze 1915 als Führer von Landsturm- und Standhöhlenabteilungen sich glänzend bewährt haben. Hier hat sich Bilgeri als Leiter der alpinen Gendarmenriege neues Verdienst erworben. Über dieses hinaus dankt ihm die österreichische Bundesgendarmarie ihre neue „Alpin-Vorkurs“. Da sie auch zur Verwendung für zivile alpine Kreise gedacht ist, umfaßt sie, wie kein anderes derartiges Werk, in erschöpfender, gemeinerständlicher Weise das gesamte Gebiet der alpinen Ausbildung und zeigt in jeder Zeile von der jahrzehntelangen persönlichen Erfahrung des Verfassers.

Feuerzug oder Feuerwirkung?

Der unter obiger Überschrift in Nr. 30 des „Militär-Wochenblattes“ vom 11. Februar 1928 erschienene Aufsatz hat bereits eine Erwiderung durch Oberstl. Stephanus erfahren. Durch seine Ausführungen sind die Anschauungen des ersten Verfassers, soweit sie im Widerspruch mit unleren Kriegserfahrungen stehen, richtiggestellt worden. Auch die übrigen Fragen, die vielleicht für die besonderen schweizerischen Heeresverhältnisse ihre Berechtigung haben, aber nicht den Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben können, hat er auf ihr Maß zurückgeführt und damit einer hier und da möglicherweise bei uns eintretenden Begriffsverwirrung vorgebeugt.

Bekanntlich gerät nichts so rasch in Vergessenheit wie Kriegserfahrungen. Je mehr sie verblasen, in desto größerem Umfang feiern im Kriege längst gestorben glaubliche Anschauungen der Vorkriegszeit wieder ihre Auferstehung, scheiden sich unmerklich in das taktische Denken ein und wandeln so ganz allmählich die Einzelheiten der Kampfesweise.

Diese rückschrittliche Entwidlung zu fördern, sind die in dem Artikel des schweizerischen Hauptmanns Bischoff geäußerten Ansichten ganz besonders geeignet. Sind sie doch gleichsam typisch für den Angehörigen eines Heeres, das über eigene Kriegserfahrungen nicht verfügt.

Kein Wunder, daß sie Gebantengänge aufzeigen, mit denen wir in den Krieg rücken, die aber keinesfalls wiederkehren dürfen, sondern als endgültig überwunden betrachtet werden müssen.

Hierher gehört zunächst die Ansicht des Hauptmanns Bischoff über die Erringung der infanteristischen Feuerüber-

legenheit. Auch wir verlangen sie vor dem Kriege und wollten sie mit dem Gem. 98 erringen. Wir glaubten, daß sich der Kampf um sie in einer Entfernung von etwa 400 m vom Gegner — der berühmten Hauptfeuerstation — abspiele. Der Weltkrieg hat diese Auffassung restlos beseitigt. Die zusammenhängenden Ziele, gegen die sie überhaupt nur vorstellbar war, sind verschunden, Infanterie und Artillerie zu einem einheitlichen Organismus zusammengewachsen.

In diesem Organismus wird der Feuerfuß im großen von der Artillerie übernommen, während der, den sich die Infanterie selbst gibt, nur eine untergeordnete Rolle im Rahmen der Geländewirksamkeit spielt. Er hat gewissermaßen nur ästhetische Bedeutung. Es erübrigt sich daher, darauf hinzuweisen, daß ohne ausreichende Stärke der Artillerie jeder Auf-Angriff von vornherein zur Aussichtslosigkeit verurteilt ist.

Run zur Infanterie selbst! Obwohl es bereits Obrstf. Stephanus getan hat, kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß der Feuerkampf vom Gem. 98 auf die leichten und schweren MG. übergegangen ist.

Die Wiederholung dieses Himmels ist notwendig, weil man sieht, daß sich bei uns mit zunehmendem zeitlichen Abstand vom Weltkrieg eine immer mehr steigende Bewertung des Gem. 98 als Träger der Feuerkraft bemerkbar macht. Es muß aber unter allen Umständen daran festgehalten werden, daß es die Aufgabe der Gemeineträger ist, sich unter dem Schutze der Maschinengewehre in den Feind heranzuarbeiten, und darf nicht in Vergeßlichkeit geraten, daß es am günstigsten ist, wenn ihnen dies, ohne einen Schuß zu tun, gelingt. Unsere Vorschriften heben ausdrücklich hervor, daß es nicht dem Willen der Schützengruppen entspricht, lange dauernden Feuerkampf zu führen. Das ist nicht natürlich nicht aus, daß sie auch in Lagen kommen können, in denen sie nachdrücklich von ihrer Schußkraft Gebrauch machen müssen, z. B. bei plötzlichem Zusammenstoß mit dem Feinde, zur Ausnutzung von Augenblickslagen oder um das Feuer ausgefallener oder behinderter MG. zu erlehnen.

Es ist selbstverständlich, daß der „Feuerfuß“ um so wirksamer ist, je besser die Schützen mit Gem., I. MG. oder I. MG. zu schießen verstehen. Sollen im Schweizer Heere durch die Forderungen des „Feuerfußes“ tatsächlich die Treffgenauigkeit und Schießleistung im ganzen zurückgehen, so werden die Ausführungen des Hauptmanns Bischoff nur gegenstandslos wirken und dankbar begrüßt werden. Bei uns dürfte bis jetzt noch niemand auf den Gedanken gekommen sein, daß das „Niederhalten“ des Gegners ein ungenaues Ziel zur Folge hätte. Im Gegenteil! Wir legen den größten Wert darauf, in peimlich sorgfältiger Schießausbildung wieder die Höhe der Vorkriegszeit zu erreichen. Andererseits kennen wir aber auch die begrenzte Wirkung unserer Gem. und MG. gegen einen modern eingestrichelten Feind und wissen, daß es nur selten möglich ist, einen gedekten und getarnten Gegner mit ihnen zu vernichten. Wir sind daher bescheiden und froh, wenn es tatsächlich gelingt, den Gegner an gewissen Angriffspunkten „niederzuhalten“. Tritt dieser Fall ein, so ist tatsächlich die Feuerüberlegenheit erreicht. Mehr kann man billigerweise nicht verlangen oder man erzieht die Truppe zu falscher Vorstellung, die sich im Ernstfalle blutig rächen würde. Dieses „Niederhalten“ ist auch ausreichend, um den Stoßgruppen die Möglichkeit zum Vorwärtsgang zu geben. Demnach ist es nur eine durch die Erfahrungen des Krieges gewonnene berechtigte Auffassung, die jedoch von Hauptmann Bischoff befragt wird, „daß niemand mehr glaubt, einen Feind durch Feuer aus seiner Stellung vertreiben, ihn sogar totschießen, vernichten zu können“.

Bitte sich der Feind durch Feuer vertreiben oder vernichten, dann hätten die Operationen im Weltkrieg niemals zum jahrelangen entscheidungslosen Stellungskampf erstarren können. Es gehört mit zu den fundamentalsten Erkenntnissen dieses Krieges, die Hoffentlich niemals verwässert werden, daß es trotz aller Verehrung der Feuerwaffen und ihrer gesteigerten Wirkung nicht gelungen ist, einen Gegner aus seiner Stellung herauszuschleppen, solange es sich um

zwei moralisch gleichwertige Feinde handelte. Zeuge hierfür ist ferner das unablässige Bemühen, der Stoßkraft eine den veränderten Verhältnissen entsprechende wirksamere Form zu geben, ein Bemühen, das seinen Niederschlag schließlich in der Einführung der Kampfswagen fand.

Ein Herauschießen aus der Stellung war praktisch nur gegen einen moralisch unterlegenen Gegner möglich, dem Wille und Kraft zu nachhaltiger Verteidigung fehlte. Das kam gegen die Russen und Italiener vor, ja wir selbst haben es stellenweise im Spätsommer und Herbst 1918 am eigenen Leibe spüren müssen.

Im Jahr dantenswerter Weise hat Obrstf. Stephanus das Streben zurückgewiesen, für die Beurteilung eines Gefechtschießens lediglich die Trefferprozentage als Maßstab zu betrachten. Auch bei uns war das früher so üblich, bis der Krieg hierin Wandel geschaffen hat. Diese Kriegserfahrung ist bei Bearbeitung der neuen Schießvorschrift berücksichtigt worden, in der ausdrücklich gefagt wird, daß das Streben nach hohen Trefferprozentagen nicht zu unternormmäßigen Maßnahmen verleiten darf, und daß es falsch ist, lediglich nach den Trefferergebnissen Vergleiche anzustellen.

Bei der Wichtigkeit dieser Frage und den mit ihr in Zusammenhang stehenden Folgerungen sei es gestattet, die Ausführungen des Obrstf. Stephanus unterbrechend, noch einmal auf sie einzugehen. — Das Streben nach hohen Trefferergebnissen führt naturgemäß zu langsamem Schießen, ein Fehler, der nicht genug gerügt werden kann. Es muß immer wieder hervorgehoben werden, daß das Befehd heutzutage fast nur Augenblicksziele zeigt, die lediglich im Schnellschuß bekämpft werden können. Unsere Leute hierin richtig auszubilden, ist eine der vornehmsten Aufgaben eines zeitgemäßen Schießbetriebes. Diese Feststellung ist deswegen so wichtig, weil es immer noch Strömungen gibt, die den Schnellschuß am liebsten ganz verbannen möchten, mit der Begründung, er schade der Schießausbildung. Dieser Grund ist in keiner Weise stichhaltig. Wendet doch jeder Jäger den Schnellschuß auf flüchtiges Wild an, ohne daß ihm jemand vorwirft, er schade dadurch sein Schießen. Im Gegenteil! Es ist gerade umgekehrt. Jeder Mensch betrachtet den Jäger, der seines Schnellschusses sicher ist, als einen besonders guten Schützen. Warum soll es beim Soldaten nicht ebenso sein? Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Richtig würde es sein, wenn wir bei fortgeschrittenen Schützen den Schwerpunkt ihrer ganzen Schießfähigkeit auf die Beherrschung des Schnellschusses legen. Dazu können wir aber nur kommen, wenn die Schießschießbedingungen für diese Schützen entsprechend geändert und sie selbst planmäßig dazu erzogen werden, bei Gefechtsübungen bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Schnellschuß wirklich anzuwenden. 36.

Der neue amerikanische leichte Kampfswagen.

Im „Infantry Journal“ vom Januar 1928 macht Major Campbell jun. Angaben über den kürzlich fertiggestellten Versuchstankwagen „light tank T I“. Die Erprobung dieses neuen Modells bezüglich Fahreigenschaften und mechanischer Zuverlässigkeit ist angeblich sehr befriedigend ausgefallen. Vier weitere Stück sind im Bau. Nach ihrer Fertigstellung sollen taktische Versuche im Zugverband stattfinden. Sobald Mittel dazu genehmigt, soll ein Kampfswagen-Veruchswagen mit dem neuen Gerät ausgerüstet werden.

Folgende Daten werden bekannt:
 Höchstgeschwindigkeit (Gelände): 25 km/Std.
 Höchstgeschwindigkeit (Straße): 35,2 km/Std.
 Fahrgewicht: 128 kg.
 Besatzung: 2 Mann.
 Bewaffnung: 3,7 cm-S. im Drehturm, 7,5 mm-MG. mit ihm gekuppelt.
 Munition: „reichlich vorhanden“.

Benutzung: schützt Besatzung sicher gegen das Geschloß des Dienstgewehrs auf allen Entfernungen.

Gewicht, feldmächtig: nicht ganz 7 t. Der Kampfmann kann trotzdem auf handelsüblichem 5-Tonnen-Road-Untersystem ohne Schaden für letzteren verladen und auf weite Strecken auf Straße befördert werden.

Motor: handelsüblicher Cummins-Ham-Untersystem-Motor.

Getriebe: 3 Schaltgänge.

Geschloßsystem: wird ständig entlüftet.

Nebeleinrichtung: an der Außenseite des Kampfwagens besetzt. Nebel 30 Minuten lang. Leicht abnehm- und ausmachbar.

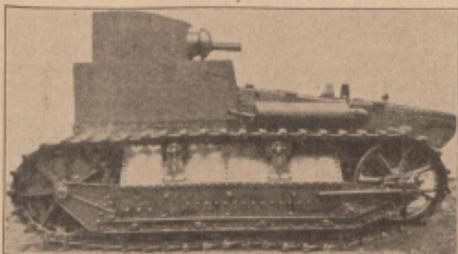


Abb. 1. Light Tank T1.

Erst nach 670 km Fahrt trat bei den ersten Probefahrten eine kleine Störung ein: Bruch eines Pleistatengliedes. Ersatz des Kettenbolzens aus mitgeführtem Ersatzteilen durch einen Mann der Besatzung mit Hilfe des am Fahrzeug befindlichen Werkzeuges und Wiederherstellung der Fahrbereitschaft dauerte 20 Minuten.

Einheitsfahrzeug.

Außer für Kampf- und Aufbauten soll das Fahrzeug für folgenden Zwecken allgemeiner Heeresmotorisierung verwendet werden:

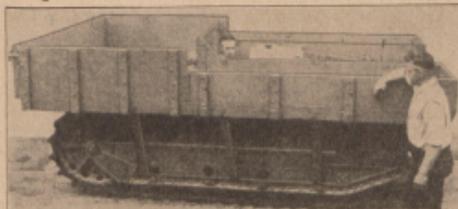


Abb. 2. Light Cross-Country Cargo Carrier T1.

1. als Vorrats- und Gerätemagen für Kampf-Verbände, der den Kampfwagen überallhin und mit gleicher Geschwindigkeit folgen kann. Auf ihm sollen verladen werden: Kraftstoff, Öl, Fett, Ersatzteile, Werkzeuge;
2. als vollgeländebegängiger Unt. für Aufbauten von 2-3 t; (Abb. 2 zeigt den ersten derartigen Unt.-Aufbau auf dem Fahrzeug des Light Tank T1. Der Versuchsaufbau ist aus Holz. Die Serienaufbauten sollen aus Stahlblech gepreßt werden);
3. als Kabelwagen für die Nachrichtentruppe zur Beförderung großer und schwerer Kabeltrommeln über Gelände;
4. als Ballonwinde für Fesselballone;
5. als Gelände-Unt. mit Sonderaufbau für die Pioniere*);

*) Wahrscheinlich Brückengerät.

6. als vollgeländebegängiger Tankkesselwagen für Kraftstoff, Öl oder Wasser;
7. als vollgeländebegängiger leicht gepanzerter Infanterieförderer;
8. als vollgeländebegängige Zugmaschine für Schleppplatten im Eigengewicht bis zu 6 t.

Man sieht, daß von hier bis zur idealen Motordivision (alle lebenden Truppen auf vollgeländebegängigem Einheitsfahrzeug) nur noch ein kleiner Schritt ist.

Die Vorgeschichte.

Interessant ist die Vorgeschichte des neuen leichten Kampfwagens, den Genmaj. R. S. Allen, der Chef der Infanterie**), im selben Heft in einem Aufsatz: „Revue der Kampfwagenentwicklung im amerikanischen Heere“ gibt.

1925 hatte General Allen sein Amt angetreten. Seit 1918 hatte als Ergebnis der Kriegs- und Nachkriegserfahrungen die Entwicklung eines 15-t-Kampfwagens den Vorrang erhalten. Leider waren die tatsächlichen Forderungen ständig überspannt worden. Insbesondere hatte man auf einem 25 t im starken Panzer für den Geschloßraum bestanden, mit dem Erfolg, daß auch das erst kürzlich vollendete dritte Modell dieses mittleren Kampfwagentyps statt der erhofften 15 t deren 23 wog, was wiederum die Latizität veranlaßte, den Kampfwagen von vornherein als „viel zu schwer“ abzulehnen.

Nach Studium des Problems stellte General Allen Mitte 1926 den Antrag, die Entwicklung eines leichten Kampfwagens im Gesamtgewicht von 6 t in Angriff nehmen zu dürfen und diesem Fahrzeug die Priorität in der Entwicklung zu gewähren. Dies wurde im Dezember 1926 genehmigt.

Am 21. 1. 1927 wurden die tatsächlichen und technischen Forderungen an den neuen 6-t-Typ genehmigt. Mit Stolz wird festgestellt, daß es bisher nicht nötig war, sie zu ändern.

Im April 1927 hatte das Heereswaffenamt die Konstruktionszeichnungen zur Genehmigung vorgelegt und kurz darauf den Bauauftrag erhalten.

Im Oktober fanden die ersten Fabrikprobefahrten statt, bei denen General Allen im großen Gang auf ebener Straße 35,2 km/Std. und im mittleren Gang im Gelände 25 km/Std. Fahrgeschwindigkeit erreichte.

Befonders beachtlich ist die Wiedergabe einer Äußerung des Generalstabschefs, des Generals Summerall:

„Ich kann mir im künftigen Kriege ein über günstiges Kampfwagen Gelände angreifendes Inf. Bat., dem nicht eine Welle Kampfwagen vorausgehen sollte, kaum noch vorstellen.“ Und:

„Zur Zeit befindet sich kein Kampfmittel in der Entwicklung — ich nehme dabei das Flugzeug nicht aus —, das größere Wichtigkeit besäße als der Kampfwagen. Ich gebe der Kampfwagenentwicklung Vorrang vor allem anderen.“ 96.

Wieder eine englische Stimme zur Abrüstung.

Der wirtschaftliche Niedergang Englands, die erdrückenden Steuern, die Erkenntnis, daß der Krieg die Weltmachtstellung Großbritanniens unerträglich erschüttert hat, daß die Anstrengungen, die Herrschaft zur See zu erhalten und jene in der Luft zu erringen, die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches übersteigen, drängt die öffentliche Meinung zur Abrüstung, dem einzigen Mittel, den Konkurrenzkampf zu vermeiden, der mit dem offenen Eingefändnis enden müßte, daß Großbritannien das Eintreten in den Weltkrieg mit dem Verlust der in jahrhundertelanger hauer Arbeit erlangenen Stellung in der Welt bezahlt hat.

**) In den Vereinigten Staaten gehören die Kampfwagen zur Infanterie.

Die „relative“ Abrüstung hätte nach dem Siege der Entente im großen Ganzen das alte Kräfteverhältnis aufrecht erhalten. England hat, in richtiger Erkenntnis seiner Schwäche in der Luft, sich durch das Washingtoner Abkommen eine Atempause im Ausbau der Flotte geschaffen, um die hierdurch erparten Mittel für die Erhöhung der Luftstreitkräfte zu verwenden. Nun aber hat des Präsidenten Coolidge persönlicher Vorstoß im Flottenbauprogramm der Vereinigten Staaten die herbe Wahrheit eröffnet, daß Amerika ernstlich daran interessiert, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch zur See die Herrschaft über den Erdball an sich zu reißen. Ein Wettbewerb gegen Amerikas Vorherrschaft ist ausgeschlossen; weil England nicht endgültig verblutet, muß es erbrüsten — das geht aber nicht einseitig, die Abrüstung muß im gegenseitigen Einverständnis der Regierungen geschehen, und sie muß bald und ernstlich geschehen, sonst droht der Welt ein neuer Krieg! Das ist der Tenor der berufenen Sprecher in England. Lloyd George, der markanteste Vertreter dieser Lehre, hat sie dem englischen Volke wiederholt erläutert, aus seinem Lager entfiel eine Reihe von Apoptiken dieser Lehre. Wir weisen auf eine Kundgebung des Abgeordneten General Sir Frederick Sykes, des gewesenen Chefs des Luftstabes, der in einer vielgelesenen Tageszeitung diesen Gegenstand wieder dringend behandelt. Er stellt fest, daß unsere Generation auf jedem Gebiete Erfolge aufzuweisen hat, die unsere Vorfahren nie gehabt haben, daß aber bei all den Fortschritten das heutige Leben um sein Haar glücklicher ist, als jenes unserer Ahnen. Im Gegenteil, wir haben alle Schöpfungen des Geistes in den Dienst des Krieges statt des Friedens gestellt, eines Krieges, der künftig kein Vernichtungswert auch gegen Frauen und Kinder richten wird. Neun Jahre nach Beendigung jenes Krieges, der allen Kriegen ein Ende hätte setzen sollen, tragen die Völker schwerere Bürden als vorder, die zum Zusammenbruch führen müssen. Die Befreiung aus dieser Lage liegt nicht im Wechsel der Regierung oder der leitenden militärischen Persönlichkeiten. England hatte seit dem Kriege einen liberalen Ministerpräsidenten, einen Ministerpräsidenten der Arbeitspartei und einen konservativen Premier, es hatte einen liberalen, einen Kriegsminister der Arbeitspartei und einen konservativen Kriegsminister — sie alle haben sich um die Abrüstung bemüht, und sind doch alle für das Anwachsen der Rüstungen verantwortlich. Die Abrüstung ist nicht das Problem einer Nation; England hat die Führung der Abrüstungsfrage unternommen, es kann aber nicht allein die Waffen von sich werfen. Die Landstreitkräfte Englands sind gegen jene der anderen Großmächte verhältnismäßig gering. Großbritannien hat einen Flottenstand aufgegeben, den es seit Generationen inne hatte, es hat wiederholt seinen guten Willen kundgegeben, internationale Streitigkeiten durch Schiedsgerichte geschlichtet zu sehen. Die anderen Staaten behaupten, auf diesem Wege nicht folgen zu können, weil sie Sicherheiten für ihren Bestand haben müssen und das Risiko einer Abrüstung nicht auf sich nehmen können. Ein weit größeres Risiko aber liegt in der Aufrechterhaltung der Rüstungen, die nicht nur eine ständige Kriegsatmosphäre schaffen, sondern die Industrien zerstören, zu deren Schutz die Rüstungen aufrechterhalten werden. Bessert ist es noch nicht zu spät, die internationale öffentliche Meinung zur Erkenntnis zu erziehen, welche Vorhatten die Fortschritte der Wirtschaft dem Frieden zu bieten vermögen, welche Schreden sie andererseits über die Menschheit bringen, wenn sie dem Vernichtungswert des Krieges dienstbar gemacht werden. Die Menschheit muß erkennen lernen, daß der Wiederaufbau nach dem Kriege auf der Grundlage der Vorbereitungen für einen neuen Krieg unmöglich ist. A. v. U.

Dieser reichlich spät kommenden Sentimentalität gegenüber können wir Deutschen nur immer wieder betonen: „Deutschland hat abgerüftet! Warum rüsten die anderen Völker unter schändem Bruch ihres feierlich gegebenen Versprechens nicht auch ab? Warum kann die andere Welt außer den ehemaligen Mittelmächten in Waffen und schafft ernst am endgültigen Zusammenbruch Europas??“

Schriftleitung.

Die deutsche Landespferdezuht im Niedergang.

Von Oberst a. D. Blümmel.

Die Beratung des Haushalts der Gutsverwaltung im Preuß. Landtag hat uns ein erschütterndes Bild vom Niedergang der 1924 noch glänzend dastehenden deutschen Pferdezucht gegeben. Die Zahl der jungen, in Deutschland gezogenen Pferde hat 1927 in erschreckender Weise abgenommen und über 33 000 Pferde im Werte von rd. 22 Millionen RM. sind nach Deutschland eingeführt worden. Wenn unsere Pferdezucht nicht vom Staat mit allen Mitteln wieder gefördert wird, dann werden wir nach dem Urteil von Sachverständigen in zwei bis drei Jahren außerstande sein, unseren Pferdebedarf im eigenen Lande zu decken — vom Kriegsbedarf gar nicht zu reden — und müssen mit dem baldigen völligen Zusammenbruch der Landespferdezucht rechnen. Wie ist es möglich, daß in wenigen Jahren ein solcher Wandel hat stattfinden können?

Am der Nachkriegszeit bis Anfang 1925 war es der deutschen Pferdezucht gelungen, nicht nur den ungeheuren Kriegsverlust an Pferden wieder auszugleichen, sondern auch den Gesamtbedarf an Pferden im Inlande zu decken, ja darüber hinaus noch den Pferdebestand Deutschlands um 50 000 Stück zu vermehren gegenüber dem Stand von 1913. Deutschland hatte sich damit in bezug auf seinen Pferdebedarf völlig unabhängig vom Ausland gemacht.

Die Warmblutzuht hatte sich bei der infolge des Friedensvertrages geringen Abnahme von Kavalleriepferden auf die Züchtung eines stattndigen, breiten und tiefen Pferdes mit großer Leistungsfähigkeit bei günstiger Futterverwertung gelegt — eines Pferdes, das in der Wirtschaft wie im Wagen und unter dem Reiter gleich gut verwendbar ist. Auch die Kaltblutzuht war im besten Zuge, ein allen Ansprüchen der Landwirtschaft genügendes, schweres Pferd zu schaffen und den Deutschen Bedarf zu decken.

Da wurde im Frühjahr 1925 plötzlich das Einfuhrverbot für Pferde aufgehoben und der unzulängliche Zollfuß der Vorkriegszeit (90 RM. für ein Pferd von 1000 RM. Wert) wieder eingeführt — ohne Anbären der beruflichen Vertreter der Landespferdezucht und ungeachtet der Erfahrung, daß wir vor dem Kriege durch den ungenügenden Zollfuß jährlich 150 Millionen RM. für die Einfuhr von Pferden an das Ausland gegeben hatten. Die Folge war, daß von nun an Deutschland mit Pferden aus Belgien, Holland und Dänemark überflutet wurde: 1925 betrug die Einfuhr über 44 000 Pferde im Werte von rd. 33 Millionen RM. Als schließlich Oktober 1925 der Zollfuß auf 500 RM. für das Pferd erhöht wurde, brachte diese Maßnahme nur vorübergehend eine Besserung, da man bereits den Nachbarkäufen, besonders Belgien, auf Grund der Reißbegünstigung weit niedrigere Zollsätze zugesichert hatte. 1926 wurden nur 18 911 Pferde eingeführt, 1927 aber stieg die Zahl, wie erwähnt, auf 33 000.

Die Aufhebung des Einfuhrverbots hat auch auf die staatlichen Gesteute ungünstig eingewirkt. Hatten sie doch zur Förderung der Landespferdezucht und zur Züchtung eines leistungsfähigen Wirtschaftspferdes ihren Hengstbestand bedeutend erhöht und mußten nun wieder abbauen, da die Benutzung der Hengste infolge der größeren Pferdeimporten zurückgegangen war. Das wird wiederum ungünstig auf die Absatzung eines brauchbaren Militärpferdes zurückwirken, zumal unter Remontedepots vom freibundem arg eingedrängt sind. Die Förderung, den Wiederaufbau für die soeben erhöhte Besetzung in der Reichswehr durch eigene Erparnisse im Wehrmachtsausbau aufzubringen, hat dazu geführt, daß ausgerechnet die Remontierung und der Veterinärbedarf den für diese Gebiete gewaltigen Betrag von 2 118 490 RM. im neuen Rechnungsjahr einsparen sollen. Allein der Betrag für den Ankauf jüngerer und älterer Pferde soll gegenüber 1926/27 um 20 v. H. herabgesetzt werden. An der Sollfülle der Truppenpferde fehlen doch bereits 1927 insgesamt 4450 Stück.

Ist die Zahl der in Deutschland gezogenen Pferde auch zurückgegangen, so hat doch ihre Güte bisher noch nicht gelitten. Das ostpreussische Halbblut steht heute in so gutem Ruf, daß das amerikanische Kriegsministerium vor kurzem vier ostpreussische Halbbluthenke an gekauft hat, um sie zur Zucht von Kavallerie-Remonten im amerikanischen Seere zu verwenden. Man glaubt in ihm das gefunden zu haben, was man sucht: ein edles, fröhliches, leistungsfähiges und leicht zu reitendes Pferd, das diese Eigenschaften in gleichmäßiger Weise auf die Zucht vererbt. Geringer der Verlust, dann sollen Ostpreußen in umfangreichem Maße eingeführt werden.

Die Annahme, daß der Pferdebedarf in Deutschland infolge der wachsenden Zahl von Kraftfahrzeugen erheblich abnehmen wird, trifft die jetzt nicht zu. Die Lastkraftwagen haben bisher in der Landwirtschaft wenig Eingang gefunden, da das Pferd dort immer noch die beste und billigste Arbeitskraft ist. Werden doch selbst in den Vereinigten Staaten, dem Lande der stärksten Verbreitung der Kraftwagen, heute 26 Millionen Pferde in der Landwirtschaft verwendet gegenüber 24 Millionen vom Jahre 1910; die Kalbfutzzucht steht daher auch in Amerika in voller Blüte. Auch beim Reichsheer ist die Herabsetzung des Pferdebestandes bei weitem nicht so stark, als man bei der Verringerung der Truppenzahl annehmen könnte; hatte früher im Frieden 1 Inf. Regt. nur etwa 30 Pferde benötigt, so beanprucht es heute rd. 320, 1 Kav. Regt. etwa 840 (früher unter 700) und 1 Art. Bat. rd. 860 (früher etwa 450).

Tatsache ist, daß der Pferdebestand in Deutschland sogar gewachsen ist, von 3 804 600 im Jahre 1913* auf 3 916 600 im Jahre 1925 und 3 868 623 im Jahre 1926. Wie in der Friedenswirtschaft, so ist auch in der Kriegsführung Reit- und Zupfertrupp fortgeschrittener Motorisierung noch nicht zu entbehren; wir müssen daher nach wie vor dafür sorgen, daß unsere Landespferdezucht leistungsfähig bleibt, und wir für den Pferdebedarf im Kriege unabhängig vom Auslande sind.

Das gleiche wird auch für Frankreich eritreit. General Rubanet fordert im „Temps“ ausdrücklich, daß auch weiterhin mit den Hilfsmitteln der Landespferdezucht gerechnet werden müsse; trotz der Entwidlung des Kraftwagens habe Frankreich 1926 einen um 75 vH. höheren Bestand an Zupferpferden gehabt als 1914. Da nach „Revue d'Art.“ (September 1925) der Pferdebestand in Frankreich 1924 2 750 000 betrug gegenüber 3 220 000 im Jahre 1913, scheint sich die Pferdezahl, soweit sie das Zupferpferd betrifft, in Frankreich in den letzten Jahren außerordentlich gehoben zu haben. Die Zahl der Reitpferde der franz. Kavallerie ist in der Nachkriegszeit mehrmals herabgesetzt worden; durch die neue Heeresumbildung wurden die im Jahre 1914 bestehenden 89 Kav. Regt. auf 25 herabgesetzt. England ist dagegen, trotzdem es in der Motorisierungsfrage führend in der Welt ist, zunächst noch für Beibehaltung der Kavallerie, „da es“, wie der Kriegsminister ausführt, „bereit sein müßte, auch auf anderen Kriegsaufplätzen zu kämpfen, wo die Kavallerie gute Verwendungsmöglichkeiten habe“.

Polen macht viel Redens von seiner Pferdezahl. Sie soll sich nach Mitteilung des polnischen Landwirtschaftsministeriums günstig entwickeln, außer in den vom Krieg scharf mitgenommenen östlichen Gebieten. In staatlichen Ställen gab es 1927 acht mit insgesamt 1308 hengsten und zwei mit zusammen 127 Stuten. Die hengste sind vornehmlich leichter Art für militärische und landwirtschaftliche Zwecke und nur zum Teil schwerer Art für den Bedarf in Oberpflügen und im Weidgebiet. Die Zahl der Hengste wird jetzt auf 1800, die der Stuten auf 300 erhöht. In den Staatsgestüthen soll Englisch- und Arabisch-Kolbblut und ein besonders für Artillerie geeignetes englisch-morgenländisches Halbblut gezüchtet werden. Die Privatzüchter haben einige

tausend Gebrauchsstuten und an 2000 Mutterstuten. Das Landwirtschaftsministerium behauptet, Polen habe einen großen Überschuß an Pferden und besse sie jetzt mehr als vor dem Kriege. Es führe jährlich trotz der hohen Verkaufstendenzen etwa 70 000 Pferde nach England, Frankreich und Belgien aus.

Im Widerspruch hiermit gibt die Großpolnische Landwirtschaftskammer bekannt, daß laut Mitteilung des Kriegsministeriums der Bedarf an Remonten für 1927/28 nicht gedeckt werden konnte. Statt 2700 Konten nur 1100 Pferde angekauft werden. Der Durchschnittspreis für ein Pferd mußte infolgedessen vom K. M. von 965 auf 1050 Jotz heraufgesetzt werden. Die Landwirtschaftskammer empfiehlt den Züchtern und Landwirten, den Militärbehörden weitere Pferde zum Kauf anzubieten. Die Vereine für Pferdezüchtung werden in Polen durch Staatsbeihilfen gefördert; so erhielt 1925 der Pferdezüchterverein von Pommern in Graudenz von der Verwaltung der Staatsgestüthe eine Beihilfe von 10 000 Jotz für die Zucht von Kalfpferden.

Kritiken wie uns erst an Polen ein Beispiel nehmen? Auch bei uns fordert die Friedens- wie Kriegswirtschaft, daß wir alles daran setzen, für unsere Pferdezüchtung ihren alten Platz wieder zurückzuerobieren. Das preussische Landwirtschaftsministerium hat dementsprechend die Züchtung von 3,5 Millionen RM. besonders gefördert würde. Der staatliche Hengststall würde nicht weiter herabgesetzt werden und die Anschaffung von Hengsten durch Privatzüchter soll durch Gewährung von Anleihen weiter unterstützt und durch besondere Prämien angeregt werden.

Sprachkenntnis.

In der alten Armee legte man bekanntlich großen Wert auf Sprachkenntnisse der Offiziere. Ob und welche Sprachkenntnisse jeder Offizier hatte, wurde in den Personalpapieren besonders angegeben. Alljährlich fanden Prüfungen statt, durch deren Bestehen zahlreiche Offiziere ihre Befähigung zum Dolmetscher darlegten. Durch den Besuch der Kriegsakademie konnten die Sprachkenntnisse erweitert und vertieft werden.

Die Kriegsakademie, diese Schule nicht nur militärischer, sondern auch allgemeiner Bildung, ist nach den Bestimmungen des Verlaufs des Vertrages geschlossen worden. Dadurch ist den Offizieren auch der Weg zu gründlichen Sprachkenntnissen erschwert. Das Bedürfnis guter Sprachkenntnisse ist für das Offizierkorps des neuen Reichsheeres aber gegen früher noch gesteigert worden, und zwar einerseits durch seine geringe Zahl und die dadurch bedingte geringe Anzahl von Dolmetschern, andererseits durch größere Mannigfaltigkeit der Sprachen unserer Nachbarn. Vor dem Weltkrieg genügte im allgemeinen die Kenntnis von französisch und russisch, weil nur Frankreich und Rußland für das deutsche Heer in Betracht kamen. Jetzt sind als neue Nachbarn mit eigenen Sprachen Tschechen und Polen hinzugekommen. Ihre Sprachen müßten also durch einen Teil unserer Offiziere beherrscht werden. Wenn man in Deutschland auch nicht mehr mit der Möglichkeit eines Krieges in absehbarer Zeit und noch viel weniger mit einem Krieg auf feindlichem Boden rechnet, so ist die Kenntnis der Sprachen der benachbarten Völker, wie für jeden Deutschen, so auch für deutsche Offiziere unerlässlich, weil sie in der Lage sein müssen, die in fremden Sprachen geschriebene wirtschaftliche und Militärliteratur der Nachbarn zu überwinden. Dies ist jetzt um so mehr notwendig, als Deutschland infolge des Verlaufs des Vertrages nicht mehr die Freiheit besitzt, auf den Hauptgebieten der militärischen Technik Versuche zu machen, und deshalb ganz auf die Kenntnis der militärischen Neuerungen anderer Staaten angewiesen ist, um sich wenigstens theoretisch in der modernen Kriegsführung auf dem laufenden zu halten. Auch die italienische Sprache ist jetzt für die Deutschen wichtiger geworden als früher, weil Italien nach dem Weltkriege sowohl militärisch wie wirtschaftlich in die Reihe der ersten Weltmächten aufgerückt ist und seine Militärliteratur glänzend entwickelt hat.

* Aufsteigend ist diese Zahl bereits auf das jetzige verkleinerte Reichsgebiet umgerechnet. Nach Major Buche: „Was haben die kalbfütigen Zupferer im Weltkriege geleistet“ betrug der Pferdebestand im großen Deutschland 1912 4 1/2 Millionen, davon 2 100 000 Kalbfütter.

Zwar kann man auch durch Studium von Sprachbüchern eine Sprache lesen und schreiben lernen, die Aussprache aber lernt uns nur ein guter Lehrer, wenn man nicht die Möglichkeit hat, sie im Ausland selbst zu erlernen. An Lehrern fehlt es aber mit Ausnahme für Französisch und Englisch, wenigstens in kleinen Städten, häufig. So gibt es z. B. wahrscheinlich keinen Lehrer für Tschechisch in Goslar oder für Polnisch in Celle, um nur zwei mittel-deutsche Standorte herauszugreifen. Vielleicht gibt es aber gerade dort einige Offiziere, welche befähigt und willens sind, die slavischen Sprachen zu erlernen. Da kommt jetzt zur rechten Zeit eine Erfindung, welche das Erlernen einer Sprache für jedermann außerordentlich erleichtert.

Eine Weltkassette hat das Grammophon in den Dienst des Sprachunterrichts gestellt und bringt für jede gewünschte Sprache einen Satz von etwa einem Dutzend doppelseitig beschriebener Schallplatten in den Handel. Einige Lehrbücher werden dazu geliefert. Durch gemeinsamen Gebrauch von Schallplatte und Lehrbuch kann man jede Sprache vollkommen sprechen lernen. Das System ist überraschend gut. Die Platten sind von Ausländern mit besonders guter, akzentfreier Aussprache besprochen. Man hört also stets nur die beste Aussprache, was bei Lehrern nicht immer der Fall ist.

Der Unterricht mit dem Grammophon hat nun große Vorteile und Annehmlichkeiten. Dieser Lehrer ist stets bei mir im Hause, er hat bei Tag und Nacht Zeit für mich. Er wird nie müde, immer das Beste für mich zu wiederholen, bis ich alle seine Worte dem Gedächtnis eingepreßt habe. Er unterrichtet mich heute nur zehn Minuten und morgen drei Stunden, ganz wie es mir paßt. Ich brauche keine Rücksichten auf ihn zu nehmen, ich kann mir seine Vorträge auch während der Mahlzeiten anhören und auch im Bett liegend. Er spricht schnell oder langsam, wie ich es wünsche. Er erteilt unentgeltlich Wiederholungslektionen. Schließlich kann ich ihn auch noch verborgen, wenn ich selbst ihn nicht gebrauche. Also ein ganz idealer Lehrer!

Es scheint im Interesse von Offizieren und Behörden zu liegen, wenn auf diese Neuerfindung aufmerksam gemacht wird. (Vgl. auch Sp. 1453.)

51.

Aus der Werkstatt der Truppe¹⁾

Vorschlag für ein Verjuchsdießen.

Im „Militär-Wochenblatt“ ist wiederholt über „Schützenlinien“ geschrieben worden. Lediglich durch dieses Stichwort angeregt und unabhängig von dem entstandenen Meinungsstreit, soll hier ein Gedanke aufgegriffen und zu einem praktischen Vorschlag geformt werden.

Die „Perlschnur“ wird als ein Kardinalfehler angesehen, der im Kriege von den feindlichen MG. mit dem Tode bestraft wird. Begründet ist diese Ansicht in den bitteren Erfahrungen unserer Verluste sowie in den Erfolgen unserer MG. zu Beginn des Weltkrieges.

Wenn man als Zielbauoffizier in flachem Gelände keine

¹⁾ Die bisher häufig im „Militär-Wochenblatt“ gebrachten Hinweise auf dankenswerter Erfahrungen im Truppendienst werden wir häufig unter obiger Kopfmaterie gesammelt bringen und bitten unsere Leser und Mitarbeiter weiter um rege Beteiligung. Auch der kürzeste Beitrag hierfür ist willkommen. — Bei dieser Gelegenheit bringen wir zur Kenntnis, daß demnächst bei E. S. Mittler & Sohn in Berlin SW 68 das Handbuch für den Offizier „Frontdienst“, Erfahrungen und Ratschläge eines Rgt.-Kommandeurs, von Oberst Maj. v. Schenkendorf erscheint, über dessen Inhalt wir eingehend berichten werden.

Ziele recht schön nach der Tiefe gegliedert und jeden Anlauf an die verhasste Perlschnur peinlichst vermieden hat, dann ist man doch über die Inkonstanz dieser Arbeit erstaunt, sobald man in die Feuerstellung zurückkommt.

Schon auf mittlere Entfernung und auch mit dem Fernglas ist von Tiefengliederung innerhalb der Schützengruppen wenig mehr zu erkennen. Scheiben, die 50—100 m hintereinander stehen, wirken, als wären sie ohne jede Tiefe nebeneinander gestellt.

Diese optische Täuschung bzw. die Ungewißheit, ob ein Ziel tiefgegliedert ist oder nicht, zwingt neben anderen Gründen dazu, die Garbe des schweren MG. künstlich zu vergrößern. Die Wellenlinie dieser Garbe aber ist einer Perlschnur nicht gefährlicher als einem Schützenrubel oder einer Schützenkette. Nur bei einer längeren Perlschnur von mehreren Gruppen bekommt das MG. leichtere Arbeit, weil es nicht zu häufigem Zielwechsel mit all seinen Nachteilen gezwungen wird, was der Fall ist, wenn dieselben Gruppen nach Breite und Tiefe gestaffelt sind.

Es ist daher gar nicht so schlimm, wenn eine einzelne Schützengruppe aus Zufall oder um eine geradlinige Gebänderte zu bemähen, statt der unregelmäßigen Schützenkette eine Perlschnur bildet.

Diese Ansicht zu prüfen, ist eine dankbare Aufgabe für ein Verjuchsdießen. Es müßte auf verschiedene Entfernungen abgehalten werden, wobei die schießende Truppe nur durch eigene Beobachtung erfahren darf, ob und wie tief die Ziele gegliedert sind. Dabei wäre auch die Empfindlichkeit der einzelnen Formen den verschiedenen Waffen gegenüber zu prüfen.

In ähnlicher Weise kann man der Frage auf den Grund gehen, ob es tatsächlich so gefährlich ist, wie man es oft hinstellt, wenn ein Schütze, Nebelgäuler oder Nachrichtemann schräg oder gar gleichlaufend mit der Front über das Gefechtsfeld läuft.

Die Gefahr der Planfenbewegung beruht nicht in ihrer Richtung, sondern in der Vergrößerung des Ziels, das die Plante unter Umständen bietet. Es ist aber nicht richtig, diese Tatsache von Kolonnenzielen auf einzelne Leute zu übertragen. Schießtechnisch scheint es mir sogar schwerer, ein Ziel zu treffen, das sich seitwärts bewegt, als ein solches, das senkrecht in die Schoggarbe hineinkläuft. Wer auf einer Salvenjagd war, kann dies bestätigen.

Die beiden vorschlagene Verjuche sollen weder neue und bedeutende Gedanken bringen, noch dazu dienen, der Rückkehr zur Schützenlinie oder Schrägbewegung auf dem Gefechtsfeld das Wort zu reden. In diese Fragen spielen nach Gründe hinein, die hier nicht zur Erörterung stehen.

Es soll nur an zwei einfachen Beispielen gezeigt werden, daß die Verallgemeinerung von Kriegserfahrungen zu Mißverständnissen führen kann, die leicht der Lächerlichkeit verfallen, wenn sie — was leider häufig der Fall ist — zum Stöckchen gemacht werden. 120.

Polnische Aufgabe 4.

Der durchschnittliche Wirkungsbereich eines Kampfmagens — mit Ausnahme der kleinen Lants, für die keine entsprechenden Angaben vorliegen — beträgt etwa 200 km in der Luftlinie. An Brennstoff werden auf dem Kampfmagen etwa 400 l mitgeführt. Dies entspricht etwa einer ununterbrochenen Fahrdauer von 10 Stunden.

Im allgemeinen wird also eine Kampfmageneinheit für die verschiedensten kleinen Aufgaben, wie z. B. Erkundung im

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und holländische Bücher und Zeitschriften besorgt sammeln und zu mäßigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Schrenkstraße 17, Berlin SW 8.
 Fernsprecher: A 6 Wietze 8940 und 8941.
 Kennzeichen der französischen und englischen Feuerzeichnungen
 geben auf Wunsch zu Diensten.

Möbeltransport-Wohnungstausch PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147

Telephon: Litzow 6047—6049

Umfreis von 100 km, auf Nachschub von Brennstoffvorräten nicht angewiesen sein und mit ihren Vorräten aus den Befehlsstellungen auskommen können. Dies ist ein sehr wichtiger Punkt, da er die Beweglichkeit der Einheit außerordentlich vermehrt und die Frage der Versorgung vereinfacht. Größere Operationen werden Mitführung von Vorräten an Brennstoff und Öl sowie von Werkstätten für kleinere Instandstellungen erforderlich machen; letztere werden allerdings wegen des schnellen Entschens und des schnellen Verlaufs der ganzen Handlung ziemlich selten erforderlich sein; häufiger werden Schlepper zum Herausziehen beschädigter Kampfswagen gebraucht werden. Was die Versorgung des Raids mit Brennstoff und Öl betrifft, so lohnt es sich, die Mäßigkeit der Verwendung von Laufzeugen ins Auge zu fassen. Es ist dies eine Frage der Zukunft; sie ist aber von großer Wichtigkeit.

Die Versorgung der Kampfswagen-Einheiten mit Brennstoff, Öl, Munition und anderem kriegstechnischen Material muß sich auf Eisenbahnlinien stützen; für die Heranführung der Materialien von der Verteilungsstation nach dem Unterfahrsort der Einheiten muß in ausgedehntem Maße von Geländewagen Gebrauch gemacht werden. Die Organisation dieser Zufuhr wird um so leichter sein, als die Einheiten nicht zehrfach sind sowie für strategische Zwecke verwendet werden — d. h. nicht allzu häufig. Sie können sogar bei Eisenbahnnotenpunkten parken. In jedem Fall muß aber ein entsprechender Vorrat an Geländewagen zur Zufuhr der vorgesehenen Versorgungsmenge sowie Werkstätten für kleine und große Instandsetzungsarbeiten mit entsprechender Ausrüstung und in genügender Zahl in Bereitschaft gehalten werden.

Ein Versorgungsschema würde etwa folgendermaßen aussehen: mit der Eisenbahn bis zur Verteilungsstation, von dort mit Geländewagen bis zu den Versorgungsstationen; von diesen Stationen bis zu den Einheiten ebenfalls mit Geländewagen. 55.

Personal-Veränderungen

Marine:

Es sind folgende Stellenbesetzungen befohlen:

Kapitän: *Lopp, Komp. Führ. bei der Schiffsstammdiv. d. Nordsee, im Aufb. seiner Kommandierung z. Dienstf. im Rm. Min. u. d. Berf. nach Berlin zum Flajmaj. b. d. Adm. d. Wilhelmshaven ernannt, *Kogge (Bernhard), Flajmaj. b. d. Adm. Wilhelmshaven, *Berf. d. Chfs d. Mar. Stat. d. Nordsee gestellt, *Riene (Friedrich), vom Stabe des Krz. „Emden“, z. Adj. d. Schiffsartl.-Schule ernannt; Ostt. z. S.: *Sorge (Herder), v. d. V. Mar. Artl. Abt., u. *Thöle, Adj. d. III. Mar. Artl. Abt., z. Berf. d. Chfs d. Mar. Stat. gestellt u. zur Techn. Hochschule in Berlin d. d. t. u. Berf. nach Berlin, *Johannesson, Adj. d. Schiffsartl.-Schule, z. Adj. d. III. Mar. Artl. Abt. ernannt, *Steinbach, Komp. Führ. b. d. Küstenartl.-Schule, z. Stabe d. Linienj. Schiffes „Schlesien“ versetzt, an seiner Kommandierung z. WZ-Bezugang bei der Schiffsartl.-Schule wird hierdurch nichts geändert, *Roth (Ernst-August), v. Stabe d. Linienj. Schiffes „Schlesien“, z. Berf.

d. Chfs d. Mar.-Station d. Nordsee gestellt, *Kauß, Adj. b. d. Küstenartl.-Schule, gleich z. Komp. Führ. b. d. Schiffe ernannt; Ostt. z. S.: *Albrecht (Alwin), v. Stabe d. Krz. „Emden“, z. Mar.-Schule Friedrichsbr., *Wettig, von der 3. Torpedobootshalbflot., zur Schiffsstammdiv. der Nordsee versetzt.

Mit Wirkung vom 1. 3. 1928 und, gleichz., Zuteil. z. Mar. Stat. d. Offiz. befördert: zum Lt. z. S.: der Ob. Führ. z. S. *Bohr, vom Linienj. Schiff „Hessen“ mit einem Rangdienstalter von 1. 3. 28.

Mit dem 31. 3. 1928 und. Bewill. d. gefehl. Berf. u. mit d. Berecht. zum Tragen d. bish. Anis. aus d. Marineoffiziere ausgeschieden: der charakt. Kontreadm. *Bätsch vom Rm. Min., Ritterbrudergesellschaft Marine; der Apt. z. S. *Mahrholz, z. Berf. d. Chfs d. Mar. Stat. d. Offiz. mit d. Char. als Kontreadm.; der Ostt. z. S. *Roth (Ernst-August), z. Berf. d. Chfs d. Mar. Stat. d. Nordsee mit dem Char. als Aptl.

Für Umzüge bitten wir die Expedienten auf S. 1453/1456 zu beachten.

Todesfälle von Offizieren usw. der ehem. Königl. Preuß. Armee.

Februar 1928:

*Bormann, Paul, Genmaj. a. D. (1918), Artl. Adr. Nr. 129, z. Artl. Dep. Insp. Wiesbaden. *Brauns, Georg, Maj. a. D. (1918), Artl. b. Ar. Min., 1898. Pion. Batl. 8 Berlin. *v. Braunschweig, Len, z. Maj. d. R. a. D. (1914), in d. Ref. des Drag. R. 2, Garmisch (Oberbayern). *Bulle, Heinrich, z. Genlt. a. D. (1918), Adr. d. 102. Inf. Brig., Ebn. Bez. Wej., Wiesbaden. *Cabenbach, Eward, Hptm. a. D. (1908), Lt. im Rhein. Füj. R. 39, Berlin-Schöneberg. *v. Corbier, Hans, z. Genlt. (1908), Mitglied des Reichsmilitärgerichts, Baden-Baden. *Fünd, Alfred, z. Oberst a. D. (1918), Adr. d. Dfpr. Füj. R. 33, Erfurt. *v. Gohler, Wilhelm, z. Genlt. a. D. (1907), Adm. der Feste Bonen, Landst. Insp., Kienfeld b. Schwartau. *Haase, Petrus, z. Maj. a. D. (1904), 1. Offz. d. Train-Depots VII. Bk., Berlin-Friedenau. *Fehr, Haller o. Hallerlein, Ulrich, Rittm. d. R. a. D. (1907), Oblt. im Gr. Hess. Drag. R. 24, München. *Harten, Otto, Hptm. d. U. a. D. (1914), in d. Ref. des J. R. 55, Potsdam. *v. Heiter, Karl, z. Gen. d. Kav. a. D. (1894), Adr. d. 36. Div., Drag. R. 21, Kleinig. *v. Herberg, Friedrich, z. Gen. d. Kav. a. D. (1913), Adr. d. Garde-Kav. Div., 16. Rei. Div., Berlin-Grünwald. *Joebide, Karl, z. Oberst a. D. (1918), Artl. Adr. Nr. 211, Adr. d. Ref. Füja. b. D. (1907), 17. Berlin B 62. *v. Jhensfeld, Otto, z. Oberst a. D. (1918), Adr. d. J. R. 170, z. R. 114, Schlagenbach, Kbhj. Wiesbaden. *Junghans, Friedrich, z. Maj. d. R. a. D. (1919), in d. Ref. d. Feldb. R. 79, Al. Wöfern, Vg. Güstrow-Mecklbg. *v. Kameke, Ernst, Oberst a. D. (1919), Adr. d. III. R. 7, Drag. R. 12, Köstlin. *Kramer, Carl, z. Maj. a. D. (1889), Hptm. u. Komp.-Chef im J. R. 116, Gießen. *Laufsch, Johannes, z. Maj. d. U. a. D. (1918), im Dvm. Bez. II Berlin, Berlin-Pantow. *Fürst von Lidnowsky, Carl-Mag., z. Maj. a. D. (1918), a. l. a. der Armee, Lt. b. Garde-Füj. R., Kuchelna (Sulstschin). *Vilhoeff v. Loewenjuhr, Adolph, Genmaj. a. D. (1897), Adr. d. 36. J. Brig., Füj. R. 90, Charlottenburg. *Wardstadt, Carl, z. Oberst a. D. (1918), Adr. d. J. R. 58, z. R. 146, Berlin-Friedenau. *Wektorff, Richard, Lt. d. R. d. Feldartl. a. D. (1919), im Ref. Feldb. R. 19,

Gustav Knauer

Wichmannstraße 52

Fernspr.: Nollend. 5000-5009

BRESLAU

Fernspr.: Haus 192-195

Umzüge

Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

Berliner Paketfahrt - RTZ & Co. A.-G.

Berlin W50, Kurfürstendamm 14/15

Fernsprecher: Bismarck 884/885

Möbeltransport \ Wohnungstausch

HERREN-MODEN

UNIFORMEN

arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

FRIEDRICH SACKMANN

BERLIN NW6, KARLSTRASSE 81

Fernsprecher: Norden 8269

Seeackerschütz, Bez. Breslau. *v. Wöllendorf, Henry, Rittm. d. R. a. D. (1919), in der Ref. d. III. R. 9, Stettin. *Woa, Albert, Maj. a. D. (1918), Sdr. d. Armierung-Batl. 93, I. R. 30, Berlin-Stieglitz. *v. Worgen, Curt, ch. Gen. d. Inf. a. D. (1919), Führer des XIV. Ref.-Korps, des I. Ref.-Korps, der 81. Inf. Brig., des I. R. 15, Lübeck. *Neufrau, Emil, ch. Maj. d. L. a. D. (1913), Hptm. d. L. in Garde-Fuß. Ldw. R., Charlottenburg. *v. Ofen, Friedrich, ch. Rittm. a. D. (1874), Prem. Lt. im Inf. R. 12, Pentan, Kr. Randow, Pommern. *Dr. Peterfen, Karl, ch. Ob.-St.-Arzt a. D. (1914), Batl.-Arzt der Train-Abt. 10, (1918) Rats.-Arzt des Felda. R. 10, Hannover. *Philipp, Gustav, ch. Hptm. d. R. a. D. (1918), in d. Ref. des I. R. 20, Berlin-Schöneberg. *Rahj, Gotthilf, Genmaj. a. D. (1902), Sdr. d. 74. I. Brig., I. R. 171, Seidelberg. *Rau, Nicolaus, Rittm. d. R. a. D. (1899), Sec. Lt. im Drag. R. 1, Göttingen. *Richter, Kurt, ch. Oblt. d. R. a. D. (1919), Lt. d. R. des 1. Garde-R. 3. H., infolge Autounfall bei Nameta. Berra. *Rüblin, Otto, Hptm. d. L. a. D. (1905), in der Ref. des Garde-Fuß. R., Berlin-Dahlem. *Schend, Ernst, ch. Maj. d. L. a. D. (1919), Oblt. d. R. des Gr. R. 6, Berlin G. 2. *Schub, Felix, ch. Oberst a. D. (1919), Fortd. d. Art. Depot Stettin. Fil. R. 34, Stettin. *Schwebel, Heinrich, ch. Rittm. d. L. a. D. (1918), in der Ref. des Trains, Charlottenburg. *v. Spaeth, Ernst, Lt. d. R. a. D. (1919), in der Ref. des Stür. R. 3, Gr. Prossden, Kr. Rahlau, Ostpr. *Graf v. Spee, Friedrich, Sec. Lt. a. D. (1893), im 1. Garde-Drag. R., Heltorf b. Angermünde. *Stenger, Carl, ch. Genlt. a. D. (1920), Sdr. des Zeughauses Berlin, I. R. 84, Bad Dönnhausen. *v. Stotz, Ulrich, ch. Maj. a. D. (1898), Hptm. u. Komp.-Chef im 3. Garde R. 3. H., Mittelheim im Rheingau. *v. Trotha, Ernst, Maj. a. D. (1911), Sdr. d. Invalidenhofes Carlshofen, Inf. R. 10, Göttingen. *Tsch, v. Weitershausen, ch. Oberst a. D. (1920), im Kr. Min. (1918), Art. Kom. 97, Linz a. Rhein. *Zehe, Curt, ch. Maj. d. L. a. D. (1902), Lt. d. R. des Felda. R. 53, Dietrichsdorf, Kr. Reidenburg.

Nachtrag.

*Bajermann, Max, Maj. a. D. (1919), Batl. Sdr. im Landw. R. 40, Drag. R. 14, Karlsruhe/Baden, 31. 1. *Bieling, Emil, Rittm. d. R. a. D. (1919), in der Ref. des III. R. 4, Klein-Saltpe, Kr. Bublitz, Pommern, 26. 1. *v. Bismarck, Gottfried, Lt. d. L. a. D. (1918), in d. Hdm. der Kraftfahrtruppen, Danos, Schweiz, 5. 1. *Braune, William, Rittm. d. L. a. D. (1919), in der Ref. des III. R. 2, Halle a. d. Saale, 28. 1. *Fischer, Otto, ch. Hptm. d. R. a. D. (1919), in der Ref. des Felda. R. 74, Uhlrleben, Kr. Neuhaldensleben, 8. 1. *Bilke, Heinrich, ch. Oberstl. a. D. (1892), Batl. Sdr. im I. R. 137, Berlin W., 33. 1. *Guenther, Richard, Prem. Lt. d. L. a. D. (1874), Sec. Lt. im III. R. 4, Warzdorf, Kr. Dt. Krone (Grenzmark), 19. 1. *Scheidt, Hans, Lt. d. R. a. D. (1919), in der Ref. des Felda. R. 43, Borgsdorf b. Berlin, 24. 1. *Schmiper, Anton, ch. Maj. d. R. a. D. (1919), in der Ref. des I. R. 16, Köln, 17. 1. *Schulze, Friedrich, Hptm. d. L. a. D. (1918), im Erf. Batl. I. R. 71, Nordhaußen a. Harz, 28. 1. *Sosna, Franz, ch. Gen.-Ob.-Beterinär a. D. (1919), Rats. Veter. des Inf. R. 9, Beuthen, Oberschlesien, 8. 12. 5.

Heere und Flotten

England. Das große Admiralitäts-Schwimmdock für Singapore wurde vollendet und soll demnächst von England an seinen neuen Bestimmungsort gebracht werden. Bauzeit 11 Monate, Wasserverdrängung 50 000 t. Eingebauter Stahl 20 000 t., eisgeblatt 3 1/2 Millionen Rieten. („Ill. London News“, 21. 1. 1928.) 54.

Frankreich. Betriebsstoff Mahonin. Vor zwei Jahren wurde viel über diesen Betriebsstoff geschrieben, den der Ruffe M. der französischen Reg. entrug. Aus Interpellationen in der franzö. Kammer ist zu ersehen, daß der Betriebsstoff nicht ganz den Erwartungen zu entsprechen scheint. Der Kriegamin. antwortete, es würden neue Verträge gemacht, nach deren Erzebnissen die entgeltliche Entscheidung getroffen. Der Marineminister war entscheidender: Nach den bisherigen Verlusten sei der Mahonin-Betriebsstoff unvollkommen: Verstopfung der Kerzen usw. („Wof. Techn. Zpr.“, Jan. 1928.) 54.

Die Institution der Fremdenlegion wurde im Jahre 1830 gesetzlich auf die Dauer von 100 Jahren geschaffen. Im Jahre 1930 müßte daher dieses Gesetz verlängert werden. Bisher hätten in dieser Legion 2 Millionen Mann gedient. („Graphic“, 14. 1. 1928.) 54.

Griechenland. In Saloniki ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Von einem durch die Straßen fahrenden Pulverwagen fiel eine Kiste mit Munition und explodierte. 3 Passanten wurden getötet und 20 schwer verletzt. Die umliegenden Gebäude wurden stark beschädigt (Zst.-Anz.). 51.

Italien. Im Ref. Offz. werden zu können, muß man ital. Bürger, mindestens 18 und höchstens 30 (für Iffz. 40) Jahre alt sein. — Das Inf. Rgt. hat künftig keine Gehdts-Komp. (37 mm-Gesch.) mehr, sondern eine Begleitabn. von Inf. Gesch. (65 mm). Offz. u. Mannsch. werden von der Inf. gestellt. Jede Abn. besteht in der Regel aus 3 Gesch., kann aber auch 2 oder 4 umfassen, bestehend aus 1 Hptm., 3 Lt. oder Iffz. u. 93 Mann. — Die 4. Inf. Brig. wurde von Meran nach Bozen verlegt. — Am 15. 1. begannen Ref.-Offz.-Kurse für alle Waffen in den versch. Städten. — Zum Kampfschulturn wurden zugelassen: 2 Obrstlie., 3 Maj., 20 Spiltie. und 25 Lt. — An den Mil.-Schulen von Branciano fanden folg. Art.-Kurse statt: Schießvorbereitung, Schießvorbereitung, Zusammenwirken mit anderen Waffen. Zum Reitlehrkursus an der Kan.-Schule wurden 5 Lt. zugelassen. — Das 56. Inf. Rgt. wurde von Civitavecchia nach La Maddalena (Sardinien) verlegt, der 30. Inf. Brig. (Sardinien) wurden die Inf. Rtr. 45, 46, 59 zugeteilt; das 2. Rgt. Küstenschiff in La Maddalena besteht nunmehr aus 3 Abn. zu je 2 Bttrn. — Der 60. Inf. Rgt. wurden die mil. Vorbereitungs-kurse für die Jugend übertragen. Der erste Kursus dauert 6 Mon., der zweite 4 Mon. Die Korpsstäm. der Miliz übernehmen die Durchführung. — Die 1888 abgearb. Männer wurden von jedem Mil.-Dienst am 1. 1. frei (Kr. mil.). — Der Min.-Rat nahm den Rücktritt des Abm. Acton und Abm. Cantu (Chef und Unterchef des Abm.-Stabes) an und ersetzte sie durch die Abm. Bursagli und Bernotti. — „Popolo d'Italia“ beklagt das Sinken der Geburtenziffer. Italien finde in 20 Jahren vor einer Katastrophe, wenn das nicht anders würde. — In der Erennaia wurde eine ital. Ubt. zwischen Barce und Gerdes e. Abid angegriffen u. hatte 4 Tote u. 12 Verletzte. Neue Trippenbewegungen in dieser Gegend stehen bevor (Savas). 41.

Japan. Der ehem. Sdr. des Krzrs. „Intsu“ beging Selbstmord, da er sich für schuldig an dem Zusammenstoß dieses Krzrs. mit dem Zerstörer „Harabi“ hielt, wobei im April 12 Offz. u. 99 Matrosen den Tod fanden (Matin). 22.

Herm. Belling

Königlicher Lieferant

Mannover / Theaterstr. 14

Seit 1894 **Reitstiefelspezialist**
und Lieferant für die Herren Offiziere
der deutschen Armee

Anfragen können nur gegen Einfindung von
Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Mexiko. Das Kriegsgem. teilt mit, daß zwei Kolonnen von je 500 Mann unter den **Gen. Joz und Jiguero** in den Staaten Jalisco und Aguas Calientes lat. Rebellen verfolgten. Nach „Daily Express“ wurden bei Kochsthan 600 von ihnen vernichtend geschlagen und angeblich 100 getötet.

Polen. Das neue Gesetz von der allgemeinen militärischen Dienstpflicht bringt folgende Änderungen: Bei der Kriegsmarine wird die aktive Dienstzeit von 2 Jahren auf 2 Jahre 3 Monate verlängert. Die Reservezeit erstreckt sich bei der Mannschaft bis zum 40. in allgemeinen Aufgebot bis zum 50. Lebensjahre, bei Offiz. bis zum 50., in allgemeinen Aufgebot bis zum 60. Lebensjahre. — Sonst wird die 1½-jährige Dienstzeit auf 15 Monate verkürzt. (Sanier.)

Eine neue Militärfabrik in Polen. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ ist ein Teil der „Stahl- und Rohrwerke“ des früheren österreichischen Arsenalen an Polen verkauft worden. Käufer ist die polnische Regierung, welche diese Einrichtungen zur Montage einer Militärfabrik

stättenfabrik benutzen will. Nach Meldungen anderer Blätter beträgt der Kaufpreis 1 Million Schilling. („Pol. Tagebl.“, Nr. 51 vom 2. 3. 1928.)

Weiße Handschuhe und farbige Schals bei der polnischen Offiziersuniform. Die Uniformvorschriften im Heere wurden dieser Tage ergänzt. Es wird den Offiz. gefordert, außerhalb des Dienstes leberne Handschuhe in Weiß oder Creme zu tragen. Im Dienst sind bronzene Lederhandschuhe vorgeschrieben. Auch können außerordentlich Schals zum Schutz der Batten und Kragenaufschläge getragen werden. Die Farbe der Schals muß der der Batten angepaßt werden. Nur bei der Artillerie und Kavallerie soll die Schalfarbe gleich der des Rügenbandes sein. („Pol. Tagebl.“, Nr. 48 vom 28. 2. 1928.)

Portugal. Gen. de Mattos, der an der Februarrevolte teilnahm, wurde aus den Ämtern interniert. — Ein **Monarchistenkomplott** wurde enttast, ehe der Plan, sich der Katernen zu bemächtigen, verwirklicht werden konnte. Verhaftungen wurden vorgenommen. (Matin.)

Besprechungen können nur nach Einreichung eines Besprechungsblattes „an die Gesellschaft“ erfolgen.

Bücherchau

Besprechung von Besprechungen oder Rückführung eingehender Besprechungen nicht übernommen werden.

Schwab Gesterding: Zwanzig Offizierthemen. Ein Handbuch für den Offizierunterricht. Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1928. 62 S. Preis: 3,50 RM. — Dieses Buch hat in der Art, wie es die für Offizierunterricht in Frage kommenden Themen behandelt, keinen Vorgänger; sein Inhalt ergänzt den des Leitfadens für den Unterricht im Heere. Man sieht dem Werke an, daß es inmitten der Truppe entstanden und von einem Offizier geschrieben worden ist, der mit Recht den Unterricht für einen der wichtigsten Zwecke militärischer Friedensarbeit ansieht; das macht es besonders wertvoll. Der Verfasser wendet sich hauptsächlich an seine Altersgenossen, die jüngeren Kompanieoffiziere, deren eigenes Gebiet der Unterricht ist. Außerdem will er den Vorleser-Unterrichtlichen, die auch häufig als Lehrer herangezogen werden müssen, das Einarbeiten in diesen schwierigen Dienstzweig erleichtern. Voraussetzung bleibt jedoch, daß der Unterrichtende seinen Stoff beherrscht, nur wie man ihn am besten gliedert und durch Beispiele erläutert, zeigt Schwab Gesterding. Das ist ihm voll und gelungen. Besonders erfreulich ist die klare Stellung zu den heiklen Fragen, die bei den Themen „Waffengebrauch“, „Verhalten bei Beleidigungen“ usw. auftreten können. Das Thema „Baterländische Geschichte“ ist sehr geschickt eingeleitet und mit einer Menge Unterlagen in Form von Stichworten ausgestattet, doch enthält der Abschnitt einzelne kleine Schönheitsfehler; den verschiedenen Zeitaltern sind bekannte Ausprüche großer Männer als Leitlinie vorangestellt, die der Verfasser mit glücklicher Hand ausgewählt hat. Einen ganz ausgezeichneten Anhalt für die Art, wie man den Soldatenunterricht gestaltet, geben die einleitenden Grundzüge. Deren Studium wie das des ganzen Buches kann vor allem dem eben von der Waffenschule gekommenen jungen Offizier ans Herz gelegt werden. 42.

Kampfschule für die Infanterie. Von R. Stalberger, Oberst a. D. Teil I Gruppe und Zug. Verlag „Offene Worte“, Berlin 1928, dritte umgearbeitete und erweiterte Auflage. Preis 4 RM. — Schließt sich auch die neue Auflage des Teils I der vorzüglichen „Kampfschule für die Infanterie“ inhaltlich an die früheren Auflagen an, so bedeutet sie doch noch eine Verbesserung und Vervollkommnung. Der Stoff ist übersichtlicher geordnet und hat eine dankenswerte Erweiterung durch Hinzunahme von Aufgaben für AB. und Inf.-Geschütz erfahren. Sehr zu begrüßen ist ferner das Kapitel über den Kampf unter besonderen Verhältnissen. Die lehrreiche Einteilung bringt wieder eingehende Hinweise für Anlage und Durchführung von Übungen, ohne daß die starre Zerlegung des Angriffs in zahlenmäßig genau festgelegte Abschnitte wiedergekehrt ist. Ein großer Vorteil, weil dadurch das Entstehen falscher Vorstellungen und einer

gewissen schematischen Auffassung vom Gescheh bei dem jüngeren Offiziersnachwuchs vermieden wird. Das Durcharbeiten der Übungen ist vereinfacht und dadurch schmackhafter geworden, daß davon abgesehen wird, sämtliche Einzelheiten der Feinddarstellung durch bestimmte Flaggenzeichen bis ins kleinste anzudeuten. An deren Stelle sind nur die grundlegenden Gesichtspunkte für das Verhalten des Gegners getreten. Dem ausgezeichneten Buch, das sich zum Lernen und zum Lehren in gleicher Weise eignet, ist weite Verbreitung, besonders in den Kreisen der Herren Komp. und Zugführer zu wünschen. 36.

Die Kampagne im Sundgau 1914. II. Joffres Handstreich auf Basel und die moderne Lehre von der Keckhöflichkeit. Von Albert Heider. Verlag J. Neumann, Neudamm in Göttingen bei Karlsruhe (Baden). Ladenpreis: 3 RM. — Das Buch behandelt die Neutralitätsverletzung, die 1914 von Deutschland durch den Einmarsch in Belgien begangen wurde, und die, welche von Frankreich zu gleicher Zeit auf Schweizer Gebiet geplant und vorbereitet war (im „Militär-Wochenblatt“ bereits früher besprochen). Der Verfasser hat — um mit etwas Gutem anzufangen — viel gelesen und hat ein gutes Gedächtnis. Das läßt er den Leser immer wieder mit unauthoritären Zitaten und nicht zur Sache gehörenden Einfällen fühlen. Eine Fülle von juristischen, philosophischen, strategischen und politischen Betrachtungen fürrt auf uns ein, vorgelesen in einem vielfach unklaren, durch Häufung ungebrauchlicher Fremdwörter unheimlichen Stil, und oft unterbrochen durch feierliche Abschnitte aus französischen und englischen Büchern. Wir können nicht erwarten, daß alle Landsleute von Hermann Stegmann, Wille, Bircher und anderen Deutschschweizern den Kampf Deutschlands um sein Dasein mit gleicher Sympathie betrachten wie diese. Wer aber von hoher Warte ein solches politisch-militärisches Buch schreiben will, der muß wenigstens den Schein der Sachlichkeit wahren. „Man zolle doch diesem Joffre endlich einmal überall absolute Bewunderung. Er war ein unbeschreiblicher Größe...“ Wir haben gewiß nichts dagegen, daß man Joffre zu den heroorragenden Generalen rechnet, obwohl es bekanntlich leicht ist zu sagen, wenn man über die größeren Bataillone verfügt. Was wir aber an diesem Buche auszufehen haben, ist, daß deutsche Leistungen gegen eine ungeheure Übermacht nicht mit gleicher Anerkennung erwähnt werden. Im Gegenteil: man sieht uns eine Greuelgeschichte von der Erschießung eines deutschen Knaben an, wie sie ein höher stehendes Schriftsteller heute verschmähen müßte. Für das Urteil über das alte deutsche Heer vor dem Kriege wird General v. Schönaich herangezogen. Ihm führt natürlich der Kenegotenhaß die Feder. So fordert das Buch vielfach zum Widerpart heraus. Eine

Frage nur noch: Wie kommt es, daß dieses Buch eines Schweizer in Deutschland verlegt ist? Sollte sich in der Schweiz kein Verlag gefunden haben, der dieses wertvolle Werk zu würdigen weiß?

J. v. A. m. a. n. n.

Truppengepfichten und Kriegserinnerungen. — Geschichte des 3. Oberjochs, Feldz. Kgt. Nr. 80. Bearbeitet von den Offiz. a. D. Karl Guth und Sunne mann und Oblt. d. Inf. a. D. Otto Mathies. Mit 176 Abbildungen, 4 Textfiguren und 7 Karten. 246 S. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. Neben antiständem Material bilden Kriegstagebücher und eigene Erinnerungen der Verfasser den Grundstoff des lebendig geschriebenen Buches. Wie im Vormärzdrang in Flandern die Art. durch die fürmende eigene Inf. in die feindl. Inf. hineinzuweichen und den Kampf mit Geschütz und Pistole dort aufzunehmen, das ist atemlos spannend beschrieben. Auch später ist das Regiment im Westen stets an den Brennpunkten zu finden, den eigenen Truppen den Weg bahndend oder dem Feind bis zum äußersten (mit dem Karabiner) wehrend, bis zuletzt unterbrochen und heldenhaft. — **Geschichte des Feldz. Kgt. Nr. 99.** Bearbeitet von Lt. d. Adv. a. D. Wilhelm Engelmann. Mit 36 Abbildungen und 7 Karten. 206 S. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. Das Regiment wurde in Frankreich aufgestellt und kämpfte auch dort in der Champagne, bei Beroun, in den Argonnen, an der Aisne, Marne und Vesle. Der Verfasser hat diese Kämpfe überichtlich und fesselnd geschildert. Der Anhang enthält Einzelschilderungen besonders interessanter Kämpfe, Befehle, Ansprachen, eine Ehrentafel und eine Offiz.- und Beamtenliste.

— **Feldz. Kgt. Nr. 241.** Mit 22 Bildern und 16 Skizzen. 124 S. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg. Als Anhalt für die Erinnerung des einzelnen wird in knapper Zusammenfassung ein Überblick über die Kriegsergebnisse des 1915 geschaffenen Regiments gegeben, die in ihrer Schilderung in den großen Rahmen des Krieges eingepaßt sind. — **Bod. Zugs. Batt. Nr. 33.** Unter Mitwirkung von Lt. d. Inf. a. D. Hans Hausse bearbeitet von Maj. a. D. Paul Buchle. Selbstverlag des Bearbeiters, Widmann, Hargarder Straße 48. Das mit Bildern und Karten reich ausgestattete Werk unseres geschätzten Mitarbeiters zeichnet sich durch Übersichtlichkeit, Genauigkeit und lebendige Darstellung aus. Von Osten samst das Bataillon bei Dünamünde, Baranowitsch, am Sieloch, an der Turija, in Ostgalizien und bei Riga, im Westen u. a. bei Montdidier, Reims und Bapaume. Das Buch wird über den Kreis der Bataillonangehörigen hinaus allen wertvoll sein, die Einblick in die Tätigkeit eines Fußb. Batts. gewinnen möchten. — **Das Würt. Pi. Batt. Nr. 13 im Weltkriege.** Von Dorjitt. Knieß. Mit 104 Bildern, 34 Text- und 11 Übersichtsskizzen. 250 S. Preis 9 RM. Verlag Chr. Beller A.-G. Verlagshandlung, Stuttgart. Dieses Erinnerungswerk der Pioniere ist in der Tat ein Pionierwerk, vorbildlich in Anlage und Durchführung. Jede der 47 Formationen ist eingehend behandelt und in jeder kommt der Offizier, die Unteroffiziere und der Pionier zu Wort. Auf allen europäischen Kriegsschauplätzen haben sie zum Ruhme deutscher Pioniertumst gelangt. So ergibt sich ein vielgestaltiges, lebendiges Bild der Pioniertätigkeit, wert, von allen gelesen zu werden. — **Deutsche Eisenbahnen im Weltkriege.** Von Oberstl. a. D. Baur. Mit 139 Bildern, 9 Skizzen und 4 Übersichtskarten. 132 S. Preis: in Halbleinen 6 RM. Verlag Chr. Beller A.-G. Verlagshandlung, Stuttgart. Reichswehrminister Groener hat das Vorwort zu diesem lebenswerten Buche geschrieben. Er weist mit Stolz auf die Leistungen des Eisenbahnerheeres hin. Die Eisenbahnen waren der Bewegungsapparat der Willkionenheere. In sieben lehrreichen Abschnitten schildert das Buch die Aufgaben der Eisenbahner bei der Mobilisierung, beim Aufmarsch und Vormarsch der Armeen, im Feindesland und im Stellungskrieg. Unterstützt von vorzüglichem Bildmaterial werden einzelne Großtaten der Eisenbahner in Ost und West behandelt. Das Buch verdient in weiten Kreisen gelesen zu werden. Zeigt es doch, was deutsche Einigkeit und Kraft auf dem Gebiete der Technik Bewundernswertes zu leisten vermochten. 22.

Heinrich Gruber hat im Sportverlag Dietz & Co., Stuttgart, ein kleines Buch: „Zweidgymnastik des Schiläufers“ herausgegeben. Die Bearbeitung erfolgt im Benehmen mit dem Schwäbischen Schneelaufbund, dessen Vorsitzender dem kleinen Wert ein Geleitwort beigegeben hat. Der Schneelauf hat in den letzten Jahren auch in der Truppe Eingang gefunden, und zwar als freiwilliger Sport. Nur die wenigen Wehrtruppenteile sind in der Lage, diesen gefunden Sport gründlich zu betreiben. Für die Masse gibt es nur wenige Tage im Jahr, an denen sie mit ihren Skiern in die Berge ziehen kann — meist ohne die genügende Vorbereitung. Daraus ergab sich das Bedürfnis, Mittel und Wege zu zeigen, wie man seinen Körper in den Sommermonaten auf diesen Sport vorbereiten kann. Diese Aufgabe hat Gruber in seinem Buch glänzend gelöst. Die übliche Gymnastik genügt nicht für die Vorbereitung auf den viel Übung erfordernden Schneeschuhspport. Es kommt darauf an, diejenigen Muskeln auszubilden, die beim Schiläuf benannt werden. In ausgezeichneten Bildern mit klaren, kurzen Erläuterungen sind in Grubers „Zweidgymnastik des Schiläufers“ viele Anregungen gegeben. Wie wohlüberdachten Übungen bedeuten auch eine erfreuliche Bereicherung für die übliche Gymnastik der Truppe. Manchem Kompaniechef und Sportoffizier wird daher das Buch willkommen sein. Nr.

Lothol. Von Philipp Wittop. Mit 8 Bildern. Volksverband der Bäderfreunde. Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin. Preis: geb. 4 RM. — Der Freiburger Literaturhistoriker bringt in diesem Lothol-Buch Dokumente seines Lebens über die feilschen Kämpfe dieses großen Menschheits-erzählers und übertragenden Propheten. Er bringt die Gewissenskonflikte ethischer Probleme, seinen Kampf zwischen Natur und Geist, Volk und Individuum, Körper und Seele, Welt und Gott, die wohl selten in einer Menschenbrust erschütternder und heftiger ausgefochten worden sind als bei Lothol. Die ausgewählten Bilder entstammen teilweise dem Lothol-Museum in Moskau und erhöhen den Wert dieses hervorragenden Buches. G. J.

Dtsch. Offz.-Bund (Berlin W. 9, Potsdamer Str. 22b) Nr. 8; Oberstl. a. D. W. Hoerster: Was sagt uns heute noch Prinz Friedrich Karl? Dr. P. Schwardt: Der Streit um den belgischen Frontiereukrieg. Genl. a. D. v. Hippel: Zur Lage im östl. Mittelmeer. — Nr. 9: Die ital. Luftmanöver. Prof. Dr. Hoehrich: Die große Politik. Das fremde Heer am Rhein. — **Akt.-Rundschau**, Nr. 328: Aufgab. d. engl. Flotte in den ersten beiden Kriegsjahren. Die dtsch. Landungsabtlg. auf Gallipoli. — **Angel u. Schroet**, Nr. 6: Neue ameritan. Sportpistolen. Treffsicherheit und Reizen. — **Mitteilungen d. dtsch. Heeresbücherei**, Jahrg. 8, Nr. 4. — **Heer. Wehrz.** Nr. 11: Weiße Mäuse. Die Operationen der Italiener in Uspbien. Brit. Sorgen im Orient. Affen den Ätiaten! Der Feldzug in Rumänien. — Nr. 12: Neue Beiträge zur Kriegsschuldfrage. Der Zusammenbruch d. Sozialismus. Genf und d. Kleine Entente. Der Zwischenfall in der engl. Flotte. Kultur u. Mechanisierung. — **Der Heimatdienst**, Nr. 6: Engl. Pläne in Ostafrika. Die neue Heimat d. vertriebenen Ostmärker. — **Dtsch. Adelsblatt**, Nr. 9: Genf: Sicherheitsvertrag. Der Adel in d. dtsch. Wehrmacht. — **Dtsch. Luft Hansa**, Betriebsmitteilungen, Nr. 2. — **Norddtsch. Blätter**, Nr. 328. — **Ostfisch. Monatshefte**, Nr. 12: Danzig am Scheideweg. — **Ostasiat. Rundschau**, Nr. 6. — **Welt u. Wissen**, Nr. 13. So.

Verchiedenes

Gedenktage im Monat April.

80. Geburtsdag: *Schwarz, Arthur, dt. Genl. a. D., 1906 Str. d. 78. J. Br. (1866 eingetr. im hann. Zugs. Batt., 1899 Str. d. J. R. 129, 1903 Str. d. 78. J. Br.), 9. 4. in Osttingen. — *v. Hennigs, Victor, dt. Gen. d. R. a. D., 1908 Chef d. Landgen. (1865 Sektl. im III. R. 1, 1892 Str. d. 3. Gd. III. R., 1894 Abt.-Chef im R. Min., 1896 Str. d. 5. Kav. Br., 1901 Genl. u. Insp. d. 2. Kav. Zugs., 1908 J. D. u. a. l. s. des 3. Gd. III. R.), 18. 4. in Bln.-Lichterfelde.

■■■■■■■ Empfehlenswerte ■■■■■■■

Bäder / Kurorte / Sommerfrischen / Hotels / Pensionen

Eisenmoorbad Wilsnack.

(Berlin-Hamburger Bahn.) 28,72% Eisen.
 baut Rheuma, Gicht, Ischias und Frauenleiden. Angeschlossen Kur-
 hotel „Badhaus“. 52 Zimmer mit allen modernen Einrichtungen. Das
 ganze Jahr geöffnet. Anskunft durch die Badeverwaltung.

Christliches Hospiz Barbarossa, Friedrichroda i. Th.,
 vornehmste, sonnige Lage. Ein Dabeim in der Fremde.
 Vorzügliche Verpflegung. Mäßige Preise.

Alt-Ruppin (Märk. Seebad). In 1½ Stund. vom Steet. Bahnhof
 zu erreichen. Hotel „St. Hubertus“. Otto Block.

Töchterheim Schloßgut Weißensee, N.-M., Brandenburg, Post-Tempel,
 nimmt noch einsige junge Mädchen in Pension. Preis monatl. 90 Mk.

Waldfrieden. Lychen U.-B., Spring 10, an Wald und
 Wasser gelegen. Enderboot, erstklassige
 Verpflegung 4,50 bis 5,— Mark.

Nordseebad Norddorf

a. Amrum, Post Arjan Petersen. Vor- u. Nachsaison bed. Irma & Co. Prosp. gr.

Rügen. Hotel Strandburg, Altdredewitz bei Gühren,
 Post Middelhagen, 2 Minuten vom Strand,
 herrl. Fernsicht, anerkannt gute Verpflegung.
 Balkons, Veranden. Vorsaison 4,50 Mk. Keine Kurtaxe. Leopold Haase.

Erholungsbedürftige

finden liebevolle Aufnahme b. g. Verpfleg. 4 Mk. Herrlich an Wald u.
 Wasser geleg. Rückporto. Fran Förster Baschke, Lieberose, N.-L.

Erholungsheim Boberrörsdorf,

malerisch in den Vorbergen des Riesengebirges gelegen, bietet bei
 4 Mark Vollpension angenehmen Aufenthalt.

Bad Salzuflen

(Teutoburger
 Wald), Ganz-
 jähr. Kurzeit.

Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden.
 Auskunft durch die Lipp. Badeverwaltung.

Der deutsche Offizier

muß die Sprache fremder Länder beherrschen. Hier-
 durch erreicht er die Sicherheit, die zum erfolg-
 reichen Abschluß seiner Aufgaben notwendig ist.
 Er wird sich zum Erlernen der fremden Sprachen der

Linguaphone - Sprachplatten - Kurse

bedienen, die die technischen Errungenschaften der
 Neuzeit in den Dienst des Sprachunterrichts stellen.

Das

Linguaphone - Institut, Berlin W35

Lützow 5940 Potsdamer Str. 123b Nollendorf 7106

sendet den Herren Offizieren gratis und franko
 ein reich illustriertes Buch über ihre Methode.

Vorführungsraum: Potsdamer Str. 23a

Hier abtrennen

An das Linguaphone-Institut, Abtl. 56
 Berlin W35, Potsdamer Str. 123b

Senden Sie mir das Gratisbuch und die Bedingungen
 für eine 7tägige Probeflieferung.

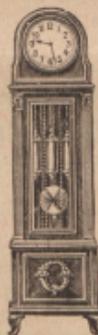
Name und Stand:

Genaue Adresse:

Achtung!

Achtung!

Wo kauft die Reichswehr?



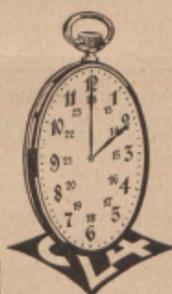
Die Uhr
 erzielt zur
 Pünktlichkeit!

Die Uhr
 des
 Verkehrsbeamten!

Die Uhr
 mit der neuen
 24 Stunden-Zeit!

Uhrenhaus
Kokoski

Vertrags-Lieferant!



Allen Reichswehrgenährigen gewähre ich beim Einkauf von Stand-
 uhren, Wanduhren, Bestecksachen, Taschen- und Armbanduhrn
 bequeme Zahlungsvereinfachung evtl. auch ohne Anzahlung.

Bei Vorlegen dieses Inserates gewähre ich trotz Zahlungs-
 erleichterung 5% Rabatt.

Sonst in allen als Uhren- und Goldwarenfach einschlägigen
 Artikeln größte Auswahl.

Berlin C25, Münzstr. 14/15

Ecke Kaiser-Wilhelm-Str., nur 1. Etage

Gegr. 1909 — Telefon: Köpenickstadt 2027

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher

Karten und Wehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert

Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW48, Wilhelmstraße 29.

Fernsprecher:
 Bergmann 2046, 2047.



Singer Nähmaschinenfabrik Dittmarschen Bez. Posen
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutscher Güter

Das Wahrzeichen



der Singer Läden

SINGER

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erläichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Game • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Möbeltransport F. Wodtke

Transportges. m. b. H.
Berlin SW 61, Teltower Straße 47/48
Tel.: Hasenh. 1616, 1017, 1018
Wohnungsvermittlung
Billigste Preise

Edmund Franzkowiak & Co.

Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch
Berlin - Wilmersdorf
Uhlandstr. 83/84, Pfalzburger Str. 43/48
Teleph.: Pfalzburg 646, 648, 647, 648

Berlin: Krenzke & Mitzlaff

Spediteure
BERLIN C 2
Hinter der Garnisonkirche 1
Fernsprecher: Norden 394 u. 395

Julius Schumacher Friedenau

Transportges. m. b. H.
Berl.-Friedenau, Hauptstraße 63
Rheinweg 2001/2
Geschäftsf.: Maj. a. D. Dress

Möbeltransport
Aufbewahrung
Wohnungstausch

Berlin: Kopania & Co.

Berlin-Steglitz
Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42
Spezialhaus für
Möbeltransport
Wohnungstausch

Berlin: Robert Haberling

SW 11, Schöneberger Straße 13
Internationale Spedition
= Lagerung =
Umzüge nach dem Ausland
Beste Referenzen

Frankfurt-Oder: Oskar Pinnow

Frankfurt-Oder
Wilhelmplatz 14 Fernspr. 2036/37
Spedition — Möbeltransport
Lagerung — Verpackung
Wohnungstausch — Nachweis

Hannover: HAWOTAG

Hannov. Wohnungs-Tausch-Ges.
Hannover
Fernroder Straße, Ecke Talstraße
— Fernsprecher: Nord 484 —

Minden: Albert Schünke

Minden i. Westf.
Möbeltransport
Wohnungstausch
Königsstraße 51/53
Telephon: 2202 u. 2270

Nürnberg: Hub & Weber, Nürnberg

Internationaler Möbeltransport
Martin-Richter-Str. 56/57, Tel. 3690
Automobiltransport, Verpackung,
Eig. Lagerhaus mit Möbelkabinen,
Möbeltransp. zwisch. belieb. Orten
Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Der Raum eines Feldes
(85 x 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen
M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von
24 Anzeigen 20% Rabatt.